

Geogr. I
47.

Inst. F. COURBY

Cote. 6794/18

UER

Studien

zur Geographie

des alten Makedoniens

von

Dr. Matthäus Döll.



Programm

des Kgl. alten Gymnasiums zu Regensburg

für das Studienjahr 1890/91.



Stadtmhof.

Druck von J. & K. Mayr.

1891.

Bibliothèque Maison de l'Orient



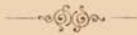
154598

47

Studien
zur Geographie
des alten Makedoniens

von

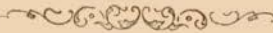
Dr. Matthäus Döll.



Programm

des Kgl. alten Gymnasiums zu Regensburg

für das Studienjahr 1890/91.



Stadtamhof.

Druck von J. & K. Mayr.

1891.

Von der benützten Literatur führe ich der Einfachheit halber gleich hier die öfters citierten Werke an:

Müller, C. O., Über die Wohnsitze, Abstammung und ältere Geschichte des Maked. Volkes. Berlin 1825.

Forbiger, Handbuch der alten Geographie.

Cousinéry, voyage dans la Macédoine. Paris 1832.

Leake, travels in northern Greece. London 1835.

Grisebach, Reise durch Rumelien und nach Brussa i. J. 1839. Gött. 1841.

Abel, O., Makedonien vor König Philipp. Lpzg. 1847.

Steinhauser, Generalkarte von Bulgarien, Rumelien, und Makedonien. Wien 1885, bei Artaria.



In der nachfolgenden Abhandlung habe ich einige von Gelehrten schon oft besprochene Fragen aus der Geographie des alten Makedoniens neuerdings einer Untersuchung unterzogen. Wenn es mir gelungen sein sollte, neue überzeugende Ansichten aufzustellen und so von den vielen Ungewissheiten und Dunkelheiten der makedonischen Geographie eine oder die andere berichtigt und erhellt zu haben, so erachte ich doch noch keineswegs durch diese Resultate Fragen für endgiltig abgeschlossen, welche schon Decennien Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung waren; vielmehr bin ich der Meinung, dass auf Grund des spärlich vorhandenen Materials ein völliger Abschluss in mancher Beziehung überhaupt nicht erzielt werden kann. Denn da die nötige Grundlage zu objektiver Beurteilung fehlt, so bleibt der Vermutung ein weites Feld offen. Für die Unsicherheit der Forschung aber, der man allenthalben bei den geographischen Studien über das alte Makedonien begegnet, lassen sich einige recht einleuchtende Erklärungsgründe beibringen.

Zunächst lassen uns die alten Schriftsteller bei der Erforschung dieses Landes zu sehr im Stiche. Strabos *Geographica*, das einzige Werk des Altertums, welches uns in zusammenhängender Darstellung¹⁾ näher über Makedoniens geographische Verhältnisse

¹⁾ Ptolem. u. d. *tabula Peut.* können in diesem Sinne kaum in Betracht kommen.

belehren würde, ist an dieser Stelle leider derart verstümmelt, dass sich nur wenige Fragmente erhalten haben. Die übrigen Nachrichten der Alten sind gelegentlich eingeflochtene, teilweise sich widersprechende Einzelnotizen. Als weiterer Nachteil gesellt sich hiezu der Umstand, dass von den Geschichtschreibern und Gelehrten des Mittelalters über die Geographie Makedoniens nur wenig Belangreiches berichtet wird. Für die heutige Forschung ist dieses um so beklagenswerter, weil die nördliche Balkanhalbinsel im Lauf der Jahrhunderte hinsichtlich Bevölkerung und geographischer Benennungen den verschiedenartigsten Veränderungen und Wandlungen unterworfen war. Endlich ist das Land nach dem historisch-geographischen Gesichtspunkte in der Neuzeit zu wenig bereist worden. Die Forschungen eines Pouqueville, Cousinéry, Leake, Grisebach sind äusserst schätzenswert, konnten sich aber bei dem damaligen niederen Stand der Landeskunde und den noch unzureichenden Hilfsmitteln nicht auf alle Fragen in gleicher Weise erstrecken. Man musste in erster Linie bestrebt sein, das Land im allgemeinen der Wissenschaft zu erschliessen; Einzelheiten mussten noch zurücktreten oder konnten nur mit relativer Sicherheit bestimmt werden. So mag es sich denn erklären, dass in einem Lande, dessen moderne Geographie erst in unseren Tagen dem heutigen Standpunkt der geographischen Wissenschaft allmählich näher gerückt ist, die Geographie des Altertums noch mannigfachen Schwankungen unterworfen ist und gründlicher Detailstudien sehr bedarf.

Ein besonders reges Streben in dieser Hinsicht ging in den letzten Jahrzehnten von Frankreich aus;¹⁾ und es ist zu wünschen, dass auch künftighin der Eifer nicht erkalte, damit die Geographie eines historisch so hervorragenden Landes ihrer Schwester Geschichte würdig an die Seite treten kann.

Die eben dargelegten Verhältnisse machen sich bei jeder diesbezüglichen Untersuchung geltend; bei dieser Abhandlung

¹⁾ Vgl. Heuzen et Daumet, *Miss. archéol. de Macédoine*. Paris 1876.

aber musste ausserdem noch als unangenehm empfunden werden, dass es sich um Streitfragen handelt, mit deren Lösung sich schon hochgelehrte Männer befassten, ohne zu einer allseitig befriedigenden Entscheidung zu kommen. Die von mir hierüber angestellte Untersuchung findet ihre Erklärung darin, dass die in neuerer Zeit aufgefundenen Fragmente zu Strabos Geographica¹⁾ einiges neue Material bieten, dessen Wert bis jetzt noch nicht genugsam ausgebeutet ist. Eine Stelle ist vor allem der Beachtung wert, weil sich mit ihrer Hilfe ein Gebirg, über dessen Lage man sich noch nicht einigen konnte, mit unzweifelhafter Sicherheit bestimmen lässt.

¹⁾ Vgl. Strabo ed. Kramer, Berlin 1844 ff. vol. I, p. XLII sqq. und vol. II, S. 72.



Bevor ich zur Behandlung des Gegenstandes selbst übergehe, erachte ich es für angezeigt, einige aufklärende Bemerkungen vorzuschicken, welche theils über die Bedeutung und Verwendung des Wortes »Makedonien« Aufschluss geben, theils eine naturgemässe Vorstellung der Landschaft in orographischer Hinsicht übermitteln, da der Gang der Untersuchung die Kenntniss der dortigen Gebirgssysteme erheischt.

Die Grenzen Makedoniens waren zu verschiedenen Zeiten verschieden, und demselben Wechsel wie diese, ist auch der Sprachgebrauch des Wortes Makedonien unterworfen; auch er begreift bei den einzelnen Schriftstellern einen verschiedenen Ländercomplex. Mag man vielleicht für gewöhnlich sich ungefähr die Gebietsteile als Makedonien vorstellen, welche zur Zeit Philipps II. dem Temenidenreiche einverleibt waren, so ist doch die Bedeutung des Wortes eine andere, wenn man an den jungaufstrebenden Staat denkt, wo ein kleines Stück Land zwischen Haliakmon und Lydias — Makedonien im engeren Sinn — kaum die künftige Grösse ahnen liess; eine andere, wenn man sich vor Augen führt, was Makedonien umfasste, als es zur römischen Provinz geworden. Da nun im folgenden das Wort ohne scharfe Abgrenzung in verschiedener Bedeutung verwendet wird, so ist, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, einer natürlichen Begrenzung des Terrains, innerhalb dessen die geographischen Untersuchungen sich bewegen, der Vorzug zu geben. Es ist das Land, welches

eingeschlossen wird von den in weitem Bogen umkreisenden Gebirgszügen, die mit Olymp und Pindus ihren Anfang nehmen und in der Rhodope nahe bei des Hebros Mündung ihren Abschluss finden.

Die Gebirge, sowohl diejenigen, welche die bezeichnete Fläche umschliessen als auch die, welche sich innerhalb dieses Gebirgsgürtels ausbreiten, könnte man ihrer hervorstechenden Gliederung nach recht wohl als zwei grosse parallellaufende Halbkreise betrachten. Ausgangspunkt für beide ist der mächtige Gebirgsstock des Olymp, der durch die kambunischen Berge mit dem Pindus in Verbindung gesetzt wird; der Pindus selbst, der den äusseren Kreis fortsetzt, zieht mit vielen vorgelagerten Gruppen in einer Ausdehnung von etwa 50 geographischen Meilen, nur unterbrochen durch den von Leake entdeckten Devoleinschnitt ¹⁾ und einen niedrigen Pass bei Ochrida, ²⁾ in einer gleichartigen Hauptkette nach Norden, ³⁾ bis er in die nördlichen Gebirgssysteme eingreift, welche nach Strabo ⁴⁾ vom adriatischen bis zum schwarzen Meer quer durch die Balkanhalbinsel gelagert sind. Die Fortsetzung des Pindus ist der Skardus — jetzt Schar Dagh; durch ihn erhält die Gebirgslinie eine etwas veränderte Richtung, indem er mit einer leichten Wendung von Süd-West nach Nord-Ost einbiegt. Den nördlichen Abschluss des Schar Daghsystemes bildet die Ljubatrin, welche steil zum Thal des Vardar (Axios) abfällt. Jenseits des Flusses beginnt nur allmählich ansteigend ein neues Gebirgssystem mit fast östlicher Richtung, eine unbedeutende

¹⁾ Das Flüsschen Devol heisst bei den Alten Deabolis.

²⁾ Ochrida gleich dem alten Lychnidis; der Einschnitt entsteht durch das Flüsschen Scumpa (jetzt Skumbi).

³⁾ Abel S. 2 lässt den Pindus nur bis zum Devoleinschnitt reichen; Grisebach dagegen II, S. 67 gibt ihm eine weitere Ausdehnung nach Norden. Der Ansicht Grisebachs scheint auch Curtius (Griech. Gesch. 5 A. III, S. 394) zu sein, nach dessen Darstellung der Devol den Pindus noch durchbricht. — Vgl. auch Stieler, Hdatl. K. 54 u. 56.

⁴⁾ VII, 329, frg. 10.

Hügelkette, wie sie Grisebach (II, S. 112) nennt, welche die Wasserscheide zwischen dem Vardargebiete und Serbien bildet. Dieses Gebirg führt den Namen Kara Dagħ und muss, wie wir später sehen werden, nach der Zusammenstellung bei Strabo, Plinius und Mela und wohl auch nach der Ansicht des Ptolemaeus als Orbelos der Alten angesehen werden. Mehr Gebirgscharakter trägt der Skomios¹⁾ oder Kurbetska-Planina und Witoska, wie die heutigen Namen lauten, von Strazia bis gen Sofia. Von hier teilt sich die Gebirgslinie in zwei Hauptrichtungen, eine östliche und eine südliche. Nach Osten bis an die Küste des schwarzen Meeres zieht das langgestreckte System des Balkan, während bei dem südlichen Arme die Masse des Rilo einen Gebirgsstock bildet, von dem aus sich die Äste nach verschiedenen Richtungen abzweigen. Südöstlich läuft die Rhodope — Despoto Dagħ — zwischen Nestos und Hebros bis zu dessen Mündung; in rein südlicher Richtung dagegen breitet sich zwischen Nestos und Strymon der Perin Dagħ aus, der von fast allen Gelehrten unter Berufung auf Arrian und Herodot für den Orbelos gehalten wird. Als dessen südlichster Ausläufer bis hart an die Küste von Orphano gehend ist der Pangaeus anzusehen.

Den Raum innerhalb dieses weiten Bogens füllen Gebirge aus, die in ihren Haupterhebungen den genannten an Höhe kaum nachstehen und im kreisförmigen Laufe die fruchtbare Ebene des einst von den Temeniden beherrschten Makedoniens umschliessen. Vom Olymp und den kambunischen Bergen nur durch den Haliakmon — jetzt Bistritza oder Wistritza — getrennt zieht sich der schneereiche Bermios, von Leake (III, 275; 295) Turla und Dhoxa genannt, bis an das Ringbecken von Ostrowo.²⁾ Nördlich von dem See gleichen Namens erhebt sich der steile Nidzć — Bora bei den Alten —, der in mehreren niederen Ketten und in ver-

¹⁾ So bei dem ortskundigen Thukyd. II, 96 (vgl. d. krit. Bem. bei Classen); dagegen bei Aristoteles meteor. I, 13 *Σκόμβρος*; bei Plinius IV, 10, 17 *Scopius*.

²⁾ Vgl. Forbiger III, S. 1052; Abel S. 7.

schiedenen Richtungen sich bis zum Axios fortsetzt.¹⁾ Ein Zweig bildet mit dem gegenüberliegenden gewöhnlich Kerkine benannten Gebirge die Stromengen des Axios, während ein anderer nach Nordosten bis gegen Köprili hin sich erstreckt. Östlich des Axios also erhebt sich in beträchtlicher Höhe die vermeintliche Kerkine — jetzt Beles Planina —, die östlich bis an den Strymon reicht und nach Thukydides (II, 99) die Grenze zwischen thrakischen und paeonischen Völkern bildet, eine Annahme, die im weiteren Verlauf näher beleuchtet werden wird. Von diesem Gebirgszug aus läuft mit einer Wendung nach Süden dem westlichen Strymonufer entlang das goldreiche Dysoron bis an die Küste des strymonischen Meerbusens.

Unter diesen Namen²⁾ und in ähnlicher Weise wird man die Makedonischen Gebirge gewöhnlich gruppiert finden.³⁾ Hinsichtlich dieser hat erst die Neuzeit über viele Punkte das richtige Licht verbreitet, manche sind heute noch nicht in wünschenswerter Weise aufgeklärt, besonders von dem Gesichtspunkte aus, inwiefern man die heutigen Namen mit den von den Alten überlieferten zusammenstellen darf. Weiter auf die physikalischen Verhältnisse des Landes einzugehen, die kleineren Gebirge aufzuzählen, die allen bekannten Flusssysteme darzustellen, die Eigentümlichkeiten des Landes in der Bildung von Ringbecken näher zu beschreiben, halte ich als über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehend nicht für notwendig, sondern erachte diese skizzenhafte Darstellung der Gebirge zur Verfolgung des gestellten Themas für völlig genügend.

¹⁾ Unklar ist Forbiger a. a. O. Vgl. auch Abel a. a. O.; Kiepert Atlas antiqu., Stieler Hdatl. u. vor allem Steinhauser, Generalkarte.

²⁾ Die verschiedenen Bücher und Karten citieren die einzelnen Namen oft sehr verschieden; deshalb wird der obige Ausdruck wohl gestattet sein. Ferner sei hier bemerkt, dass auch die Schreibweise der Namen eine sehr mannigfaltige ist.

³⁾ Vgl. Die Handbücher der alten Geographie von Kiepert und Forbiger; Curtius, griech. Gesch. III, 387 ff.; Abel S. 2; Lolling in Iw. Müllers Handb. d. kl. Altertumswiss. III, 222 ff.

Die Hauptaufgabe dieser Abhandlung besteht darin, ein Glied der genannten Gebirgsketten, den Orbelos, einer eingehenderen Untersuchung zu unterwerfen und die genaue Lage desselben endgiltig festzustellen. Ermöglicht wird dieser Versuch durch den Nachweis einer bis jetzt nicht gekannten Stadt Philippoi oder Philippopolis. Im Anschlusse hieran soll der Versuch gemacht werden, alle anknüpfenden Fragen nach bester Möglichkeit ihrer Lösung nahe zu bringen. Dabei kommen in Betracht die Gebirge Kerkiné und Dysoron, die Seen Kerkinitis und Prasias, die Stadt Doberos und endlich die Wohnsitze der thrakischen Stämme der Sintoï und Maidoi.

Dem Orbelosgebirge seine richtige Lage anzuweisen d. h. den Nachweis zu liefern, welches Gebirge die Alten mit dem Namen Orbelos bezeichneten, ist von um so grösserer Wichtigkeit, weil die falsche Lokalisierung dieses Gebirges auch die der anderen Orte notwendig im Gefolge hat. Da aber für die letztgenannten Punkte so ziemlich jeder positive Anhaltspunkt fehlt und wir nur vom Orbelos zuverlässige Kunde besitzen, so muss die Untersuchung mit der Bestimmung dieses Gebirges beginnen, um wenigstens einen Stützpunkt zu gewinnen, von dem aus die weiteren Gegenstände in Angriff genommen werden können.

I.

Orbelos¹⁾ und Philippoi.



Was zunächst den Namen Orbelos betrifft, so ist zu bemerken, dass er in der erhaltenen Literatur zwar öfter wiederkehrt,²⁾ sodass man nach der Zahl der überlieferten Stellen jedes Bedenken hinsichtlich der Lage des Gebirges für ausgeschlossen halten sollte; allein dieselben sind teilweise wegen ihrer Allgemeinheit so nichtssagend, dass sie sich auf den blossen Namen beschränken. In der späteren Literatur ist er allem Anschein nach ganz verschollen; bei den byzantinischen Schriftstellern wenigstens wird man ihn vergebens suchen, obwohl Gelegenheit ihn zu nennen nicht gemangelt hätte. Deshalb wird die Annahme, dass der Name schon zur Zeit der Völkerwanderung ausser Gebrauch kam, kaum ungerechtfertigt erscheinen. Denn wenn irgendwo, so tobten hier die Stürme der Völkerwanderung früher und gewaltiger als anderswo und räumten mit dem Alten gründlich auf. Länger als ein Jahrhundert herrschten hier die schlimmsten Zustände und selbst die Slaven und Bulgaren, welche zuletzt im 6. und 7. Jahrh. von diesen Gegenden Besitz ergriffen, brachten noch nicht den erwarteten Frieden. Denn die Verwüstungen, welche diese Völker während dreier Jahrhunderte mit Feuer und

1) Ὀρβηλος und Ὀρβηλός (s. Lob. path. 110 und 576. Mein. in Del. Anth. Gr. 221).

2) Über das Gebirg handeln: Strabo VII, 329, frg. 10. — Arrian, Anab. I, 1, 5. — Itin. Alex. p. 4, VII (ed. Volkmann). — Ptolem. III, 9, 1; III, 11, 1. — Mela II, 2. — Herodot V, 16. — Diod. XX, 19. Anthol. Gr. VI, 114, 115, 116. Plin. IV, 35.

Über die nach dem Gebirge benannte Landschaft: Ὀρβηλία Ptolem. III, 13, 25. Polyæn IV, 2, 16. — Παρορβηλία Strabo VII, 331, frg. 36. Wegen Bedeutung und Verhältnis von Ὀρβηλος zu Ὀρβηλία und Παρορβηλία vergleiche man als Analogie ὄρειος (ἢ ὄρ· χώρα) und Παρώρεια (auch Παρορία vgl. Henr. Thes. I. Gr.).

Schwert allenthalben anrichteten, sind von den byzantinischen Geschichtschreibern genugsam bezeugt.¹⁾ Diese Zustände also hatten teils eine Veränderung teils ein völliges Verschwinden der geographischen Namen im Gefolge²⁾ und zur Zahl der letzteren gehört wohl auch der Name Orbelos. Kein Wunder also, dass dem frühen Aussterben des Namens sowie der Allgemeinheit der überlieferten Stellen entsprechend, die Resultate über die Lage des Gebirges bis jetzt recht zweifelhaft geblieben sind.

Die einen verlegen den Orbelos an die Nordgrenze Makedoniens und betrachten denselben nach Strabo, der ihn unter den nördlichen Grenzgebirgen zwischen Skardus und Rhodope nennt, als ein Glied der Gebirgskette, welche sich von der Adria bis zum Pontus Euxinus zieht.³⁾ Bestärkt wird diese Annahme durch Mela und Plinius, welche den Orbelos zu den Gebirgen des inneren Thrakiens rechnen.⁴⁾ Für diese Lage spricht offenbar auch Ptolemaeus, nach dessen Darstellung, wie sich später zeigen wird, das

¹⁾ Näheres hierüber findet man bei Tafel, Thessalon. p. 26 ff. (Tübing. 1835.)

²⁾ Diese Ansicht wird bestätigt durch die Erzählung des tyrischen Erzbischofs Willermus, eines Zeitgenossen des Tzetzes, welcher im zweiten Buch seiner Geschichte Capitel 4 (Gesta dei per Francos, ed. Bongars, vol. I, p. 653) schreibt: Conicere est ex his locis (Bulgariae oppidis Niz. s. Nissa et Stralicia), qui aliquando uberores et uberioribus commoditatibus refertae erant provinciae, quanta sit Graecorum miseria et eorum debilitas imperii. Inter quas (boreales nationes) Bulgarorum gens inculta, a tractu septentrionali egressa, a Danubio usque ad urbem regiam, et iterum ab eodem flumine ad mare Adriaticum universas occupaverat regiones, ita ut confusis provinciarum nominibus et terminis totus iste tractus, qui in longitudinem habere dicitur iter dierum XXX, in latitudinem vero X vel amplius, Bulgaria dicatur, miseris Graecis ignorantibus, quod hoc ipsum nomen eorum protestetur ignominiam. Vgl. auch Tafel: via militaris Romanorum Egnatia; pars orientalis; p. 26 sqq. (Tubingae 1841).

³⁾ τῆ νοομένη ἐνθεὶς γραμμῇ ἠὲ διὰ Βερτίτζου ὄρους καὶ Σζάρφου καὶ Ὀρβήλου καὶ Ῥοδόπης καὶ Αἰμου, Strabo VII, frg. 10.

⁴⁾ Bei der Aufzählung der Namen haben beide Schriftsteller umgekehrte Reihenfolge (Haemon et Rhodopen et Orbelon. Mela II, 2. — Rhodope Scopius Orbelus. Plinius IV, 35).

Gebirg an der Grenze von Makedonien und Moesien gelegen sein muss. Andere glauben den Orbelos wieder zu erkennen in dem heutigen Perin Dagh östlich des Strymon und suchen ihre Annahme durch Arrian, Herodot und auch durch Ptolemaeus zu begründen. Besonders durch Arrians Erzählung, in der mit deutlichen Worten zu stehen scheint, dass der Orbelos in der nächsten Nachbarschaft der Stadt Philippi gelegen ist,¹⁾ gewann diese Ansicht festeren Glauben, so dass die Vertreter der ersten in ernste Verlegenheit gerieten. Endlich hat es nicht an solchen gefehlt, die zwei Gebirge dieses Namens angenommen haben, sodass der Kara Dagh das eine, der Perin Dagh das andere wäre,²⁾ oder die glaubten, der Name Orbelos sei bei den Alten überhaupt auf verschiedene Weise gebraucht worden.³⁾

Die zweite Annahme von der Lage des Orbelos — östlich des Strymon nördlich von Philippi — hat bis auf unsere Zeit am meisten Anklang gefunden und ich will deshalb noch einmal darauf zurückkommen. Als der Hauptvertreter, wenn auch nicht als der eigentliche Begründer dieser Hypothese ist Leake (III, 211) anzusehen, dessen Autorität nur wenig schüchterne Versuche anzutasten wagten. Ein zweiter Gelehrter, Grisebach, der nach⁴⁾ Leake auf einer mehr naturwissenschaftlichen Reise dieses Land durchwanderte und sich in seinem Reisebericht auch gelegentlich auf historisch-geographische Fragen einliess, schliesst sich ohne weiteres Bedenken dem von Leake gefundenen Resultate an. Er begreift »nach Leakes klassischer Bestimmung« den Perin Dagh unter dem Namen Orbelos, jedoch glaubt er, da »Leake selbst noch keine richtige Vorstellung von der Ausbreitung dieser Gebirge hätte haben können,« nicht wie jener auf den Berg Meni-

¹⁾ Vgl. hiezu d. Handb. v. Forbiger a. a. O.

²⁾ Gatterer, commentatt. societ. reg. scient. Gotting. (1781) hist.-phil. Cl. IV, S. 99.

³⁾ C. Müller, Anm. zu Ptolem. III, 12, 22. (Paris 1883.)

⁴⁾ Vgl. die im Eingang angegebene Literatur.

kion¹⁾ allein sich beschränken zu dürfen, sondern er nimmt das ganze System von Seres bis Dubnitsa an und zwar deshalb, weil einerseits nach Arrian das Gebirg bis in die Nachbarschaft der Küste von Orphano reiche, und wir andererseits aus Strabo (ed. Siebenkäs VII, ex. 3) den Orbelos als Grenzgebirge Rumeliens anerkennen müssten. Ein andermal²⁾ fühlt er auch die Notwendigkeit, das Gebirg schon weiter im Westen, zwischen Axios und Strymon, beginnen zu lassen, ohne hiefür freilich eine ausreichende Erklärung beizubringen.³⁾

Mehrere Jahre später als Grisebach nahm Abel in seiner Schrift »Makedonien vor König Philipp« die Untersuchung über den Orbelos und die damit verbundenen Fragen von neuem auf und zwar hat er dabei, was besonders betont werden muss, die damals schon veröffentlichten palat.-vatic. Fragmente zu Strabo⁴⁾ benutzt. Weil nun aber durch diese Fragmente erst der Nachweis erbracht werden kann, dass Arrian hinsichtlich des Orbelos und der Stadt Philippi gründlich missverstanden worden ist, indem er dem Berichte Strabos nicht widerspricht, sondern dieselbe Stadt und dasselbe Gebirg wie jener meint, so hätte durch diese Erkenntnis die Sachlage der ganzen Frage sich wesentlich verändern können. Allein Abel, beherrscht von Leakes und Grisebachs Einfluss, blieb in der Hauptsache bei dem Resultate jener stehen; die schon von jenen gewonnene Ansicht musste bei Abel durch das Itin. Alex., worauf er ausserdem hinweist, nur noch bestärkt werden. Die Fragmente Strabos konnten ihn nur so weit belehren,

1) Vgl. darüber Cousinéry I, 181.

2) Grisebach II, 28, 110, 123 f.

3) Hier will ich auch noch anfügen, was Boué über den Orbelos schreibt. Wien 10. Dec. 1837: Voriges Jahr hatten wir nicht zum Orbelos kommen können, ich fand dieses Jahr, dass es nur der 4 — 5000 Fuss hohe Kurbetska-Planina an den Quellen der Bistritza unfern Kostendil und Egri-Palanka sein konnte. (Jahrbuch f. Mineralogie v. Leonhard u. Bronn 1838, S. 45.)

4) Er benutzte die Ausgabe von Tafel, Tübg. 1844; auch von der Ausgabe Kramers erschien vol. I, Berl. 1844.

dass er zu einem mehr vermittelnden Ergebnis kam, indem er die Gebirge zwischen Vardar und Strymon noch zum Orbelosystem rechnet. »Die Gebirge zwischen Vardar und Strymon, schreibt er (S. 18), noch zum Orbelosystem zu ziehen schien sowohl, um sie gemeinschaftlich zusammenfassen zu können, als auch nach Grisebachs Vorgang erlaubt.« Strabos Parorbelia, meint er, stimme damit überein, jedoch bringe dieser Orbelos, Haemos und Rhodope durchaus untereinander.¹⁾ Diesen Vorwurf, den Abel hier dem Geographen Strabo macht, kann man auch anderweitig finden, obwohl er, was den Orbelos betrifft, nicht gerechtfertigt erscheint.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die letzten Lösversuche, so bemerken wir, dass Grisebach sowohl als Abel das Gebirg wenigstens in seinen Anfängen westlich des Strymon suchten. Was aber bei dem ersten nur Vermutung war, dafür hatte Abel einen sicheren Anhaltspunkt in der Landschaft Parorbelia, die er bei Strabo näher bestimmt fand. Zu einer klaren und richtigen Vorstellung indessen gelangte er nicht; Arrians verhängnissvolles Philippoi raubte ihm den freien Blick und führte ihn auf Irrwege.

Doch wenden wir uns, indem wir von einer weiteren Kritik der aufgestellten Hypothesen Umgang nehmen, der genauen Prüfung der aus dem Altertum erhaltenen Quellen zu. Da gibt gerade das von Abel herangezogene Fragment Strabos, worin eine Landschaft Parorbelia genannt wird, den Schlüssel zur Lösung dieser Streitfrage; denn dasselbe gestattet einerseits sichere Schlüsse auf die Lage des Orbelos und ermöglicht andererseits den Nachweis, dass Strabo und Arrian — um von den übrigen Schriftstellern noch abzusehen — sich hinsichtlich der Stadt Philippi und des Gebirges Orbelos keineswegs widersprechen, sondern sich gegenseitig zu einem befriedigenden Ergebnisse ergänzen.

In dem sechsunddreissigsten der palat.-vatic. Fragmente spricht

¹⁾ Abel S. 18, Anm. 1; vgl. auch S. 17 u. 60.

Strabo nämlich von einer Landschaft Parorbelia τῆς Μακεδονίας, welche den Agrianen παράκειται und ἐν μεσογαίᾳ κατὰ τὸν ἀλῶνα τὸν ἀπὸ Εἰδομένης vier Städte hat: Kallipolis, Orthopolis, Φιλιππούπολις und Gareskos.¹⁾ Da über die erwähnten Städte, nach deren Lage sich die Landschaft leicht bestimmen liesse, sowie über die Parorbelia selbst aus anderen Quellen nichts Nennenswertes bekannt ist, so sind wir zunächst auf Strabo allein angewiesen. Seine Notiz bietet für die ungefähre Lagebestimmung der Parorbelia zwei Anhaltspunkte, das »Thal von Eidomene« (τὸν ἀλῶνα τὸν ἀπὸ Εἰδομένης) und die Wohnsitze der Agrianen (οἷς παράκειται ἡ Παρορρηλία).

Die Stadt Eidomene war nach der Tabula Peut. ungefähr zwölf m. p. (22 — 23 km) südlich von den »Engen des Axios«²⁾ gelegen und man nimmt deshalb an, dass sie in den Ruinen des jetzigen Jewithissar in der Nähe des Vardar wieder erkannt werden dürfe.³⁾ Bedenkt man nun, dass Strabos geographische Angabe über Eidomene von Osten her und zwar vom Strymonthal aus gemacht ist, so ergibt sich daraus, dass Strabo die Vorstellung hatte, es ziehe von dieser Stadt aus, also vom Axios bis zum Strymon, ein fortlaufendes Thal. Die Vergleichung dieser Annahme mit den heutigen Karten wird herausstellen, dass in der That die natürliche Beschaffenheit der Gegend von Strabos Vorstellung kaum merklich abweicht. Zwischen den beiden Flüssen, so ziemlich in der Mitte, läuft eine Hügelkette von ganz unbedeutender Höhe, welche die Wasserscheide zwischen Axios und

¹⁾ Strabo VII, 331, frg. 36 (ed. Kramer). ὑπὲρ δὲ τῆς Ἀμφιπόλεως Βισάλται καὶ μέχρι πόλεως Ἡρακλείας ἔχοντες ἀλῶνα εὐκαρπον, ὃν διαίρει ὁ Στρυμών, ὠρμημένος ἐκ τῶν περὶ Ῥοδόπην Ἀγριάνων, οἷς παράκειται τῆς Μακεδονίας ἡ Παρορρηλία ἐν μεσογαίᾳ ἔχουσα κατὰ τὸν ἀλῶνα τὸν ἀπὸ Εἰδομένης Καλλίπολιν, Ὀρθόπολιν, Φιλιππούπολιν, Γαρήσκον.

²⁾ Das jetzt sg. eiserne Thor des Vardar (Axios) ist bei dem heutigen Demirkapu.

³⁾ Vgl. C. Müller zu Ptolem. III, 12, 22 s. v. Γαρήσκός und III, 12, 36 s. v. Ἴδομένη; ferner K. O. Müller, Makedonien S. 41 nebst Anm. 32; ferner Steinhauser, Generalkarte und Stieler, Hdatl. K. 56.

Strymon bildet. Nach Westen eilt das Flüsschen Boemia in den in unmittelbarer Nähe gelegenen Doiransee und setzt nach seinem Austritt aus demselben mit grösserem Wasserreichtum das Thal in nordwestlicher Richtung bis an den Axios fort. Ähnlich ist die Gegend auf der Ostseite der Höhenzüge gestaltet. Einige Waldbäche führen ihr Wasser dem See Butkowo zu, dessen Ausfluss nach kurzem Laufe in südöstlicher Richtung den Strymon erreicht. Im Verhältniß zum westlichen Teile des Thales ist der östliche bedeutend offener und breiter und geht in seiner allmählichen Erweiterung zuletzt ins Strymonthal über. Ganz im Einklang mit Strabo könnte man demnach den Westen als Anfang, den Osten als Ende des ganzen Thales bezeichnen.

Dieses Querthal also, das, man darf sagen, in ununterbrochenem Laufe zwischen den beiden Flüssen sich erstreckt, ist der von Strabo gemeinte *αὐλῶν ἀπὸ Εἰδομένης* und hier ist nach ihm das Innere der Landschaft Parorbelia mit den vier genannten Städten. Die Parorbelia beschränkt sich aber nicht auf das Thal allein, wie ja aus den Worten *ἐν μεσογαίᾳ* deutlich hervorgeht, sondern muss einen grösseren Umfang haben. Für die annähernde Bestimmung desselben gibt die Bemerkung, die Landschaft grenze an den paeonischen Stamm der Agrianen, eine brauchbare Handhabe.

Die Agrianen, deren Strabo Erwähnung thut, ein Zweig des einst mächtigen Paeonenvolkes, wohnten in der historischen Zeit nach Strabos eigenem Zeugnisse (VII, frg. 36 u. 37) zu beiden Seiten des oberen Strymon an den südlichen Abhängen der Rhodope. Auch Thukydidēs,¹⁾ der den Skomios als Quellgebiet des Strymon nennt, widerspricht dem nicht, da, wie sich zeigen wird, Strabo dieses Gebirg noch zur Rhodope rechnet. In diesen nördlichen Gegenden Makedoniens, wo wir bei der Gebirgsübersicht die Rhodope und den Skomios kennen lernten, haben die Agrianen gewohnt und zwar nach Strabos Ausdruck *παράκειται* längs der

¹⁾ II, 96: ... καὶ τοῦ Στρυμόνος ποταμοῦ, ὃς ἐκ τοῦ Σκομίου ὄρους δι' Ἀγριάνων καὶ Αἰαίων ῥεῖ, ὁρίζεται ἢ ἀρχὴ τὰ πρὸς Παύονας αὐτονόμους ἤδη. Wegen Ἀγριάνων und Σκομίου vgl. Classen zu dieser St.

Grenzen der Parorbelia. Ob sie im Norden oder Osten oder, was mir wahrscheinlicher dünkt, im Nordosten angrenzten, lasse ich dahingestellt, da die zu gebote stehenden Hilfsmittel uns über Hypothesen doch nicht hinauskommen lassen.

Erwägt man nun, dass »*Παρορβλία*« nichts anderes bedeuten kann, als das am Orbelos gelegene Land,¹⁾ so erhält man für die Bestimmung des Gebirges den wichtigen Anhaltspunkt, dass innerhalb der als Parorbelia bezeichneten Fläche das Gebirg Orbelos gelegen sein muss. Richten wir zunächst unser Augenmerk auf das oben genau beschriebene Thal zwischen Axios und Strymon, welches durch Strabos Zeugnis als ein Teil der Parorbelia gesichert ist, so werden wir kaum mehr ein ernstliches Bedenken haben, welches Gebirg wir mit dem Namen Orbelos bezeichnen sollen. Denn dieses Thal wird im Norden seiner ganzen Ausdehnung nach von einem hohen Gebirgszug namens Beles Planina beherrscht, dessen westliche Fortsetzung unter dem Namen Blagus Planina mit nordwestlicher Biegung den Axios aufwärts zieht. Diese Beles Planina, der nämliche Gebirgszug, den man bis heute auf den Karten der alten Geographie als Kerkine eingezeichnet findet — weshalb ich auch in der vorausgeschickten Gebirgsübersicht diesen Namen noch beibehalten habe —, muss gemäss der obigen Stelle aus Strabo und nach dem noch zu behandelnden Zeugnisse Arrians bei den Alten den Namen Orbelos gehabt haben.²⁾ Ob dieser einzelne Zug den ganzen Orbelos in sich begreift oder ob, wie der Umfang der Landschaft vermuten lässt, eine grössere Systembildung angenommen werden muss, darüber wird die Unter-

¹⁾ Vgl. S. 13 Anm. 2.

²⁾ C. Müller hat in seiner Ptolemaeusausgabe a. a. O. ebenfalls die Beles Pl. als Orbelos angenommen; weiter aber kam er in dieser Frage nicht, da er Arrians Bericht nicht mit Strabo in Übereinstimmung bringen konnte. Er griff deshalb zu dem Auskunftsmittel, die Alten hätten unter dem Namen Orbelos verschiedene Gebirge begriffen. Müllers Angabe kam mir erst zu Händen, als ich obiges Resultat schon selbständig gefunden. So angenehm es mir sein musste in meinen Ansichten mit diesem Gelehrten zusammenzutreffen, so sehr bedauere ich einen schönen Teil meiner Untersuchung mir vorweggenommen zu sehen.

suchung in ihrem weiteren Verlauf Aufschluss geben. Ebenso wenig kann hier schon entschieden werden, ob die Parorbelia und somit das Gebirg auch noch östlich des Strymon angesetzt werden muss oder darf.

Soviel über den Orbelos aus Strabo VII, 331, frg. 36. Um aber dieses Resultat näher praecisiren und begründen zu können, soll die oft falsch verstandene Stelle Arrians jetzt ihre Erklärung finden. Dieser schreibt nämlich (Anab. I, 1, 5) von Alexander, als er gegen die Triballer und Illyrier zu Felde zog, folgendes: *ὄρηθμένα δὴ ἐξ Ἀμφιπόλεως ἐμβαλεῖν εἰς Θράκην τὴν τῶν αὐτιονόμων καλουμένων Θρακῶν, Φιλίππου πόλιν ἐν ἀριστιερῶ ἔχοντα καὶ τὸν Ὀρβηλον τὸ ὄρος. Διαβάς δὲ τὸν Νέσσον ποταμὸν λέγουσιν, ὅτι δεκαταῖος ἀφίκετο ἐπὶ τὸ ὄρος τὸν Αἴμον.* Diese Zusammenstellung der Stadt Philippoi mit dem Gebirge Orbelos, zu der Arrian doch nur deswegen kommen konnte, weil er beide Punkte als benachbart ansah, gab den Anlass zu dem grossen Irrtum, der sich bis heute noch unangetastet fortgeerbt hat.¹⁾ Denn was lag näher als unter Philippoi die am Pangaeus gelegene Stadt zu verstehen, welche durch die Niederlage der römischen Republikaner (42 v. Ch.) historische Berühmtheit erlangt hat? Dem entsprechend suchte man nördlich davon den Orbelos und gab ihm seine Lage östlich vom Strymon, indem man ihn mit dem heutigen Perin Dagh identificierte. Der Irrtum ist verzeihlich und fast möchte man sagen natürlich, hatte man doch durch die wenig Vertrauen erweckenden Nachrichten des Ptolemaeus und die für die Lage nichtssagende Erwähnung bei Polyaeon

1) Lolling in Iw. Müllers Hdb. d. kl. Altertumsw. III, 222 (Perin Dagh). — C. Müller zu Ptolem. I, 1, S. 452: Ceterum Orbeli et Rhodopes nomina usurpabantur etiam de montibus, qui ex iugis dictas provincias discriminantibus versus austrum excurrebant. Eo sensu Herodotus 5, 16 Prasiadis paludis accolae ex Orbelo ligna petere dicit, atque Arrianus Alexandrum Amphipoli in Thraciam irrupisse tradit *Φιλίππου πόλιν ἐν ἀριστιερῶ ἔχοντα κτλ.* — Droysen, Gesch. d. Hellenism. I A, S. 68: »Dann wendet sich das Gebirg nach Osten zu den Quellen des Strymon und weiter südwärts auf dessen linker Seite als Orbelos zur Küste hinab.« Vgl. auch Duncker, Gesch. d. Altertums. IV, S. 519.

keine verlässige Kenntnis von der Landschaft Parorbelia, noch wusste man überhaupt etwas von einem zweiten Philippi in der Gegend von Amphipolis. Bei sorgfältiger Prüfung der vatic. Fragmente dürfte jedoch die Sachlage eine andere werden. Es findet sich die durch das Thal »von Eidomene« bestimmt gekennzeichnete Landschaft Parorbelia und ebendarin eine Stadt *Φιλίππουπόλις*. Und sollte Arrians »*Φιλίππου πόλιν*« nicht das strabonische *Φιλίππουπόλις* sein? Nur zu leicht möchte man versucht sein bei Arrian die Textüberlieferung als verdorben zu betrachten, um durch eine unscheinbare Änderung dieselbe Namensform zu erhalten. Indessen die Annahme einer solchen Corruption wäre zu gewagt, da auch das Itin. Alex. für Philippi Zeugnis gibt und dann ist sie überhaupt nicht nötig, um den Identitätsbeweis für beide Städte zu erbringen. Denn die Zusammenstellung einiger Städte, welche nach Philippus benannt sind, wird zur Genüge darthun, dass neben den Formen *Φιλίππουπόλις* oder *Φιλίππόπολις* auch das kürzere *Φίλιπποι* für eine und dieselbe Stadt gebraucht wurde.

In Thessalien gab es nach Stephanus von Byzanz zwei nach Philipp benannte Städte; von diesen heisst es bei ihm (s. v. *Φιλ.*): *ἐκλήθησαν Φίλιπποι καὶ αἱ Θῆβαι Θεσσαλίας καὶ Γόμφοι Θεσπρωτίας*. Über das in der Nähe des pagasaesischen Meerbusens gelegene phthiotische *Φίλιπποι* schreibt Polybius (V, 100): *»γενόμενος δὲ κύριος τῶν Θηβῶν τοὺς μὲν ὑπάρχοντας οὐκ ἔξηνδραποδίσαντο, Μακεδόνας δὲ εἰσοικίσας Φιλίππου τὴν πόλιν ἀντὶ τῶν Θηβῶν καιωνόμασεν*. Diodor gebraucht die Form *Φιλίππόπολις* (26, 9): *»ἢ νῦν δὲ καλουμένη Φιλίππόπολις κατὰ τὴν Θεσσαλίαν Φθιώτιδες Θῆβαι ἐκαλοῦντο*.« Auch für das von Steph. B. genannte thesprotische *Φίλιπποι* (= *Γόμφοι*) lässt sich derselbe Formenwechsel nachweisen; bei Livius (39, 25) lesen wir über diese Stadt: . . . »In controversiam autem venerunt Philippopolis,¹⁾ Tricca Phaloria et Eurymene et

¹⁾ Darauf, dass diese Stadt nicht Theben, wie Forbiger annimmt, sondern Gomphoi ist, hat mich Unger aufmerksam gemacht.

cetera circa eas oppida . . . Bei der bekannten Stadt am Hebrus, die sich unter dem Namen Philippopel erhalten hat, lässt sich ebenfalls ein wechselnder Sprachgebrauch verfolgen. In den Excerpt. e Malchi historia p. 93¹⁾ wird erzählt, dass der Häuptling der Gothen (Teuderich), als die drei von ihm gestellten Bedingungen vom byz. Kaiser zurückgewiesen wurden, einen Teil seines Heeres gegen Philippopel (*εἰς Φιλίππους*) schickte,²⁾ während er selbst mit dem anderen gegen Adrianopel zog. Die interessanteste Stelle bietet Michael Ducas.³⁾ Bei ihm finden sich für Philippopel ausser den hierher gehörigen Formen: *ἐν τοῖς Φιλίπποις* S. 317, 20 u. *Φιλιππούπολιν* 47, 17 u. *Φιλιππουπόλεως* *ibid.* u. S. 316, 19 auch noch die Wendungen: *ἐγγύς Φιλίππου* S. 47, 317 ff. *τὴν Φιλίππου* S. 51, 15; 316, 9.⁴⁾

Die angeführten Beispiele werden dem Leser zur Genüge zeigen, dass man an der Verschiedenheit der Form (Arrian *Φίλιπποι* — Strabo *Φιλιππούπολις*) keinen Anstoss zu nehmen braucht. Dass aber beide Schriftsteller auch thatsächlich eine und dieselbe Stadt gemeint haben, ergibt sich aus dem Zusammenhang der beiderseitigen Erzählung mit nicht wohl bestreitbarer Gewissheit. Der Historiker Arrian bringt sein *Φίλιπποι* mit dem Gebirg Orbelos in nahe Verbindung, und der Geograph Strabo nennt sein *Φιλιππούπολις* in der Landschaft, die eben nach dem Gebirg Orbelos benannt ist. So führen also beide Nachrichten in dieselbe Gegend und auf die nämliche Stadt und niemand wird sich der Überzeugung verschliessen können, dass mit Arrians *Φίλιπποι* auf keinen Fall die am Pangaeus gelegene Stadt, das frühere

1) Corpus hist. Byz. consilio Niebuhrii inst. Bonnae 1828 sqq. vol. I, p. 234, Z. 16 und 22.

2) Eine andere Stadt dieses Namens als die am Hebrus gelegene kann nach dem Zusammenhang der Stelle nicht gemeint sein.

3) Die Citate beziehen sich auf das angef. Corp. hist. Byz.

4) Auch in den Frgm. des Priseus findet sich eine ähnliche Wendung (S. 93 im Corp.): *καὶ ἐνιεῦθεν διὰ τῆς Φιλίππου ἐπὶ τὴν Ἀδριανου πόλιν τὴν πορσίαν ἐποισάμεθα.*

Κορινθῆς gemeint ist, wie man bis jetzt ausnahmslos geglaubt hat. In diesem Sinne scheint auch der Verfasser des *Itin. Alex. Philippi* verstanden zu haben, wenn er (S. 4 VII, ed. Volkmann) schreibt: *Thracas quoque animo variantes impigre subegit ab Orbelo monte, qui imminet Philippis, urbi Philippeae, Haemo continuus,¹⁾ ad Istri ostia.* Denn wie könnte er für Philippi, das frühere *Κορινθῆς*, den Ausdruck »imminere« gebrauchen, da dieses nur an den äussersten Ausläufern des vermeintlichen Orbelos lag? Wie treffend aber passt die Bemerkung für das Strabonische Philippopolis hinsichtlich der thalbeherrschenden, bis 7000 Fuss sich erhebenden Beles Planina!

Durch den Nachweis, dass beide Schriftsteller sich auf dieselbe Stadt und zwar auf eine bisher noch nicht bekannte Stadt Philippoi (oder Philippopolis) westlich des Strymon beziehen, erhält auch Alexanders Zug nach Thrakien eine ganz andere Marschroute, als man bis jetzt allgemein angenommen hat. Der Zug kann unmöglich am Nordfusse des Pangaeus das Angetesthal hinaufgegangen sein, sondern muss sich notwendig am rechten Strymonufer bewegt haben. Abgesehen von anderen Gründen würde Arrian, wenn Alexander bei Amphipolis den Strymon überschritten hätte, wie I. 11, 4 den Übergang auch hier kaum unerwähnt gelassen haben. Wie aber könnte der Bericht, Alexander habe das Gebirg Orbelos und die Stadt Philippi zur linken Seite gehabt, einen Sinn geben, wenn er östlich des Strymon gezogen wäre, wo der Fluss oder auch noch die Gebirgszüge des Perin Dagh dazwischen lagen? Bei der offenbaren Absicht des Schriftstellers seinen Lesern durch eine allgemein bekannte geographische Bestimmung die Marschroute verständlich vor Augen zu führen, konnte der Orbelos und Philippi nur dann geeignet erscheinen, wenn Gebirg und Stadt dem Weg nicht allzu ferne lagen.

¹⁾ Eine genauere Vorstellung von den Gebirgen scheint dieser allerdings nicht gehabt zu haben.

Die eben gemachte Bemerkung über die Marschroute Alexanders ist für die nähere Charakterisierung und Lagebestimmung des Orbelos von weittragender Bedeutung. Durch den Zug Alexanders auf dem westlichen Strymonufer ist der Beweis erbracht, dass der Orbelos und somit auch die Orbelia sich nicht über den Strymon nach Osten erstreckt hat. Ferner musste das Gebirg, wenn Arrian es zur näheren Bestimmung des Weges wählen konnte, allgemein bekannt sein¹⁾ und deshalb einen grösseren Umfang haben.

So ergibt sich denn nach dem bisherigen Gang der Abhandlung als wohlbeglaubigte Thatsache, dass der Orbelos zwischen Axios und Strymon und nirgends anders zu suchen ist, dass ferner der Gebirgszug Beles Planina nach Strabo sowohl als Arrian den Namen Orbelos gehabt hat.

Der völligen Lösung des Orbelosproblemes steht nunmehr nur noch eine Schwierigkeit im Wege. Strabo, durch dessen Leitung wir vor allem zu dem sicheren Resultate gelangten, scheint uns in arge Verlegenheit zu bringen, wenn er VII, 329, frg. 10 den Orbelos als Glied der grossen Gebirgskette nennt, die das centrale Rumelien durchschneidet. An dieser Stelle schreibt er: *ἐκ βορρᾶ δὲ νοομένη ἐνθεία γραμμῇ τῇ διὰ Βερτίσκου ὄρους καὶ Σκάρδου καὶ Ὀρβήλου καὶ Ροδόπης καὶ Αἴμου· τὰ γὰρ ὄρη ταῦτα ἀρχόμενα ἀπὸ τοῦ Ἀδρίου διήκει κατὰ ἐνθείαν γραμμὴν ἕως τοῦ Εὐξείνου, ποιῶντα χειρόνησον μεγάλην πρὸς νότον τὴν τε Θράκην ὁμοῦ καὶ Μακεδονίαν καὶ Ἠπειρὸν καὶ Ἀχαΐαν.*

Diese von Strabo bezeugte Lage des Gebirges an den nördlichen Grenzen Makedoniens war für alle Forscher der Stein des Anstosses, da Arrians und Herodots Überlieferung hiemit in völligem Widerspruch zu stehen schien. Und solange man den

¹⁾ Dafür sprechen auch die drei Weihinschriften in der Anthol. Gr. Pal. 114, 115, 116, wornach Haut und Hörner der auf dem Orbelos erlegten Stiere von den makedonischen Königen als Weihegeschenke niedergelegt wurden.

Perin Dagħ als Orbelos ansah, erwachsen aus der scheinbaren Disharmonie der Schriftsteller so ungewöhnliche Schwierigkeiten, dass alle Lösungsversuche scheiterten. Sobald man jedoch unserem Nachweis gemäss die Beles Planina dem Orbelos gleichsetzt und die Landschaft Parorbelia in gebührender Weise berücksichtigt, so ist es wunderbar, wie die Schwierigkeiten sich gleichsam von selbst ebnen. Grisebach freilich darf man hierin nicht folgen, der eine ausführliche Erörterung dieser Stelle sich zur Aufgabe gemacht hat, dabei aber ganz auf Abwege geraten ist. Seine Ansicht über das einzelne Gebirg sowie die gesamte Erklärung der Stelle erscheint künstlich gesucht und weder mit Strabos Darstellung noch, wie man aus neueren Karten ersehen kann, mit den faktischen Verhältnissen übereinstimmend. Strabo fasst Makedonien im weitesten Sinn, das Makedonien der römischen Zeit, im Westen begrenzt durch das adriatische Meer, im Osten durch den Hebros, im Süden durch die via Egnatia von Dyrrhachium bis Thessalonike und im Norden durch eine gedachte Gerade, welche durch die genannten Gebirge vom adriatischen bis zum schwarzen Meere läuft.¹⁾ Wie lief aber nach Grisebach diese Gerade und wo würde die Nordgrenze sein? Würde er nicht die Nordgrenze zur Südgrenze machen, wenn er die Gebirgslinie bis zum Nidzé von Vódena herunterrückt? Ohne auf eine weitere Kritik dieser Darlegung einzugehen, überlasse ich es jedem Unbefangenen sich mit Hilfe neuerer Karten ein unparteiisches Urteil zu bilden; denn diese reden deutlicher, als es Worte vermögen. Betrachtet man dem gegenüber die Gebirge, wie ich am Eingang sie dargestellt habe, so findet sich auch eine fortlaufende Gebirgslinie mit verschiedenen, wohl abgegrenzten Systemen, aber weiter

¹⁾ VII, frg. 10: "Οτι ἡ Μακεδονία περιορίζεται ἐκ μὲν δυσμῶν τῆ παραλία τοῦ Ἀδρίου, ἐξ ἀνατολῶν δὲ τῆ παραλλήλου ταύτης μεσημβρινῆ γραμμῆ τῆ δια τῶν ἐκβολῶν Ἐβρου ποταμοῦ καὶ Κυψέλων πόλεως, ἐκ βοῤῥᾶ δὲ τῆ νοσημένη εὐθείᾳ γραμμῆ τῆ δια Βερίτσου ὄρους καὶ . . ., ἐκ νότου δὲ τῆ Ἐγνατίας ὁδῶ ἀπὸ Αὐδύαχίου πόλεως πρὸς ἀνατολὰς ἰούση ἕως Θεσσαλονικείας.

im Norden; diese stimmt mit der geographischen Forschung der Neuzeit überein und widerspricht nicht der Meinung Strabos. Eines von diesen Systemen ist nach Strabo VII, 329, frg. 10 der Orbelos.

Über genauere Lage und Ausdehnung des Gebirges sind wir allerdings nicht unterrichtet, aber eine angehende Kenntnis gewinnen wir teils aus der Stellung des Namens bei den einzelnen Schriftstellern teils auch aus den Nachrichten über die Flüsse wie Strymon, Axios, Oskios, welche im Zusammenhang mit den Gebirgen genannt werden. Nach der schon angeführten Stelle Strabos erscheint der Orbelos als Fortsetzung des Skardos, des Quellgebietes des Axios,¹⁾ oder vielmehr als Verbindungsglied zwischen diesem und der Rhodope, in der nach Strabo²⁾ der Strymon entspringt. Damit stimmt auch Mela überein, wenn er II, 2 schreibt: [Thracia] montes interior attollit Haemon et Rhodopen et Orbelon sacris Liberi patris et coetu Maenadum Orpheo primum initiante celebratos. Nach Thukydides aber und Plinius muss zwischen Skardos und Rhodope ausser dem Orbelos noch das Gebirge Skomios gelegen sein, welches nach Thukydides das Quellgebiet des Strymon ist. Er schreibt hierüber II, 96: *«μέχρι γὰρ Λαιαίων Παιόνων καὶ τοῦ Σιρρυμόνος ποταμοῦ, ὃς ἐκ τοῦ Σκομίου ὄρους δι' Ἀγριάνων καὶ Λαιαίων ῥεῖ, ὀρίζεται ἢ ἀρχὴ τὰ πρὸς Παιόνας αὐτιονόμους ἤδη· τὰ δὲ πρὸς Τριβαλλοῦς καὶ τούτους αὐτιονόμους Τρηῆρες ὠρίζον καὶ Τιλαταῖοι· οἰκοῦσι δ' οὗτοι πρὸς βορρῆαν τοῦ Σκομίου ὄρους καὶ παρήκονσι πρὸς ἡλίον δύσιν μέχρι τοῦ Ὀσκίου ποταμοῦ.»* Plinius (IV, 35) nennt die Gebirge in folgender Ordnung: Rhodope, Scopios, Orbelos. Demnach unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass die Alten die Gebirge zwischen Skardos und Rhodope

¹⁾ Ptolem. III, 12, 15: *ὁ δὲ Ἄξιός ποταμὸς ἀπὸ 1ε τοῦ Σκάρδου ὄρου κατὰ θέσιν 47° — 41° 40'.*

²⁾ VII, 331, frg. 36 und 37. — Ptolem. III, 12, 15 ist ungenau, wenn er schreibt: *ἄρχεται δὲ ὁ μὲν Σιρρυμῶν ποταμὸς ἀπὸ 1ῶν ἐν μεθορίῳ Θράκης καὶ Μακεδονίας ὄρεων κατὰ θέσιν ἐπέχων μοίρας 48°, 40', 42°.*

in zwei Gruppen teilten, deren eine Orbelos, die andere Skomios hiess. Merkwürdig ist es, dass Strabo des Skomios gar keiner Erwähnung thut; dieses Schweigen könnte seine Erklärung allenfalls in der Annahme finden, Strabo nenne an dieser Stelle die Gebirge zum Zweck einer Grenzbestimmung und habe auf die einzelnen Züge, die wohl so gut wie heute ihre speciellen Namen haben konnten, nicht weiter eingehen wollen. Indessen berechtigt doch der Umstand, dass er bei einem so bedeutenden Flusse wie dem Strymon nicht wie Thukydides das specielle Quellgebiet, sondern nur allgemein die Rhodope nennt, zu dem Schluss, dass er dem Rhodopesystem eine weitere Ausdehnung nach Westen gegeben und den Skomios überhaupt nicht gekannt hat.

Es fragt sich nunmehr, ob sich auch Ausdehnung und Grenzen dieser beiden Gebirge genauer bestimmen lassen. Über den Skomios wissen wir aus Thukydides einiges Nähere. Er ist das Quellgebirg des Strymon und als solches dem heutigen Lülüngebirge (Vitos oder Witoska¹⁾ gleich. Auch für die Bestimmung seiner östlichen Ausdehnung haben wir einen Anhaltspunkt. Der Rilo gehört nicht mehr dazu; das bezeugt Thukydides,²⁾ indem er von ihm sagt »ἐχόμενον τῆς Ῥοδόπης,« gewiss ein deutlicher Fingerzeig, dass er ihn zum Rhodopesystem rechnet.³⁾ Da somit

¹⁾ Der Name Kurbetzka Pl., den man gewöhnlich in den Lehrbüchern findet, ist auf den neuesten Karten nirgends angegeben.

²⁾ Thukydides (II, 96) nennt für den Rilo zwar keinen Namen; aber er hat das Gebirg sicherer als durch den blossen Namen dadurch kenntlich gemacht, dass er es als das Quellgebiet dreier bekannter Flüsse nennt, wenn er schreibt: ῥεῖ δ' οὐτίος [ὁ Ὀσκίος ποταμός] ἐκ τοῦ ὄρους ὀθηνπερ καὶ ὁ Νέσιος καὶ ὁ Ἐβρος· ἔστι δὲ ἐρῆμον τὸ ὄρος καὶ μέγα, ἐχόμενον τῆς Ῥοδόπης. — Classen schreibt (zu Thukyd. II, 96): »dieser von Thukydides nicht genannte Gebirgszug, der das Skomiosgebirge mit der Rhodope verbindet, heisst bei Herodot V, 16 Orbelos. Doch wird darum nicht mit Meineke Ὀρβηλοῦ hinzuzufügen sein. Strabo, welcher die Agrianen in der Rhodope wohnen lässt, dehnt diesen Namen auch über seine nördlichen Verzweigungen aus.« Dass diese Erklärung Classens völlig unannehmbar ist, braucht nicht weiter dargethan zu werden.

³⁾ Grisebach (II, 29) hat hier gefehlt, wenn er den Rilo noch zum Orbelos rechnet.

die östliche Grenze des Skomios sicher nachgewiesen ist, ferner für den Orbelos der Anfang d. h. die westliche Grenze dadurch bestimmt ist, dass er als Fortsetzung des Skardos erscheint, so bleibt noch die Aufgabe, die zwischen Skardos und Rhodope bzw. Rilo liegenden Gebirge in eine westliche (Orbelos) und östliche Gruppe (Skomios) zu scheiden. Zu diesem Zwecke darf eine etwas eingehendere Betrachtung der Gebirgszüge, welche sich zwischen den genannten Systemen verzweigen, an dieser Stelle nicht übergangen werden, um einerseits die von Natur zusammenhängenden Systeme nicht willkürlich auseinander zu reißen und andererseits dadurch den nur sehr unbestimmten Nachrichten der Alten eine genaue und richtige Interpretation zukommen zu lassen.

Die nordöstliche Fortsetzung des Skardos soll nach Strabo der Orbelos sein, welcher von den Gelehrten dem niedrigen Gebirgszuge des Kara Dagh gleichgestellt wird. Wenn aber von einer Fortsetzung des Skardos die Rede ist, so darf man nicht an einen unmittelbaren Anschluss denken, da mit dem Skardos durch das Ringbecken von Üsküb, wo das Vardarthal sich ziemlich in die Breite ergeht, ein System abgeschlossen ist. Erst östlich dieses Thalkessels steigt in mählicher Erhebung ein Gebirg empor und bildet in verschiedene Ketten sich verzweigend ein grösseres System, dessen Grenzen von den übrigen Gebirgen durch den Lauf einiger Flüsse einen natürlichen Abschluss finden. Der Cernicafluss, der sich in den Strymon ergiesst, sowie der Strymon selbst bilden im Osten die Grenze, während man im Norden den oberen Lauf der Moräwa als solche betrachten kann. Dieses Gebirg vom Axios bis zum Strymon findet man oft kurzweg unter dem Namen Kara Dagh zusammengefasst. Dagegen lässt sich zunächst nichts einwenden, aber man muss sich vor der irrigen Vorstellung hüten, in die manche verfallen sind, als ob der von Strabo (VII, frg. 36.) genannte Orbelos mit dem auf den heutigen Karten eingezeichneten Zug des Kara Dagh identisch sei. Der Kara Dagh ist nur der nördlichste Zug eines vielgliederigen Gebirgssystemes und wohl das natürliche Bindeglied zu den östlichen Gebirgssystemen. Von

dem Ringbecken von Üsküb in ungefähr nordöstlicher Richtung zieht er bis südlich von der Stadt Vranja oder nordwestlich von Kostendil, wo der Strymon mit einigen einmündenden Nebenflüssen eines von den der makedonischen Landschaft eigenen Ringbecken bildet. Südlich davon, durch niedrige Höhenzüge mit dem Kara Dagħ verbunden, setzt eine andere Kette das System fort, indem ein Bergzug Dovanitza (Osega) Planina von Westen nach Osten bis an den Strymon unfern von Bobosevo zieht; von da wendet sich das Gebirg unter anderen Namen nach Süden das Ufer des Flusses entlang. Das Gebirgssystem erhält durch das Strymonthal seinen natürlichen Abschluss. Jenseits des oberen Strymon erhebt sich die Koniavo Planina, welche von dem Flusse in seinem oberen Laufe fast im Halbkreise umflossen wird, und nordöstlich davon der Vitos mit dem Lülüngebirg, worin der Strymon entspringt. Zwischen diesen Gebirgen und dem oben besprochenen System des Kara Dagħ bildet das Strymonthal eine natürliche Grenze. Und es wird deshalb die Annahme, dass der Kara Dagħ zwischen Axios und Strymon den Orbelos, die Gebirge östlich des Strymon bis zum Rilo den Skomios repräsentieren, dem Sinne der Alten kaum zuwiderlaufen. Denn Thukydides gibt über den Skomios genügenden Aufschluss, und Strabo kann, wenn er die Rhodope, da nach ihm der Strymon noch darin entspringt, irrtümlich bis zum Strymon laufen lässt, mit dem Orbelos nur ein Gebirg westlich des Strymon meinen.

Richten wir mit Beiseitelassung des Skomios unser Augenmerk auf den Orbelos allein, so dürfen wir bei dieser ganzen Erörterung, die von Strabo VII, frg. 10 ausging, ein Hauptmoment nicht ausser Acht lassen, dass nämlich Strabo an dieser Stelle von einem Gebirge Orbelos spricht, das sich über den Norden Makedoniens sowie über das angrenzende Dardanien verzweigte. Und eben darin liegt der noch nicht gelöste Widerspruch mit den sonstigen, vermeintlich richtigen Erklärungen der übrigen Nachrichten. Selbst C. Müller, der in seiner Ausgabe des Ptolemaeus in der Beles Planina den Orbelos des Strabo richtig erkannt hatte, konnte die

widersprechenden Nachrichten nicht miteinander in Einklang bringen, da nach dem nemlichen Strabo der Orbelos auch an der Nordgrenze Makedoniens und nach Arrian vollends deutlich östlich des Strymon zu liegen schien. Bei diesem Zwiespalt der Überlieferungen kam er zu der Ansicht, die Alten hätten unter Orbelos verschiedene Gebirge verstanden. Und doch wie lösen sich alle Schwierigkeiten, sobald man die Stelle bei Arrian in der oben dargestellten Weise versteht und sie als eine (glückliche) Ergänzung dessen ansieht, was in dem 36. Fragment Strabos über die Parorbelia steht! Nach diesem Ergebnis kann die zweite Stelle bei Strabo (VII, frg. 10) keine erheblichen Schwierigkeiten mehr bieten. Denn fasst man alles, was bis jetzt über den Orbelos vorgebracht ist, zusammen und bedenkt man, dass in verhältnismässig geringer Entfernung zwei Gebirge gleichen Namens liegen, so kann das Ergebnis nur die Überzeugung sein, dass man unter dem Orbelos nicht einen oder scheinbar zwei Gebirgszüge zu verstehen hat, sondern ein mächtiges weitverzweigtes System, das sich ausbreitet zwischen Axios und Strymon und in der gewaltigen Beles Planina seinen höchsten Punkt erreicht, während es in seinen nördlichen Verzweigungen zu mässiger Höhe herabsinkt. Diese Ansicht wird bestätigt durch die Gliederung der zwischen den beiden Flüssen gelegenen Gebirge. Wir haben gesehen, wie sich an den südlichen Zug, Beles Planina, an den Ufern des Vardar eine Kette Plagusa Planina anschliesst und den Vardar aufwärts zieht, um sich mit den nördlichen Verzweigungen dem sog. Kara Dagħ zu vereinigen, ferner wie sich als Fortsetzung des Kara Dagħ das Dovanitza Gebirg bis an den Strymon und mit einer südlichen Wendung unter verschiedenen Namen (Svegro Pl. und Males Pl.) Strymon abwärts zieht. Das sind die natürlichen Verbindungsglieder des Systems; aber auch innerhalb dieses Raumes fehlt es nicht an mächtigen Höhenzügen, deren weitere Aufzählung jedoch für die Sache selbst von keinem Belang ist.¹⁾

¹⁾ Vgl. über die Namen die Generalkarte von Steinhauser.

Manchem möchte die Annahme eines solchen Orbelosystemes als eine nach den neuesten Karten zusammenconstruierte Hypothese erscheinen, die mit den Nachrichten der Alten nichts gemein habe. Indessen lässt sich darauf erwidern, dass Strabo selbst den Weg zeigt, den man nur zu betreten braucht, um zu diesem Ziele zu gelangen. Einmal muss man sich von der Ansicht frei machen, der Orbelos sei ein Grenzgebirg gewesen; das sagt Strabo nicht, er sagt nur, dass eine durch dieses Gebirg gezogene Gerade die Grenze bildet; für die Ausdehnung des Gebirges nach Norden oder Süden ist dadurch kein Mass bestimmt. Sodann kommt noch, was man nicht übersehen darf, die Landschaft Parorbelia hinzu, über deren Umfang ich oben, ohne bestimmte Grenzen festzustellen, doch soviel nachzuweisen vermochte, dass sich dieselbe nicht auf die nähere Umgebung des Thales am Fusse der Beles-Planina beschränkt, sondern sich weiter, vor allem nach Norden bis an den oberen Strymon hin erstreckt, eine Ansicht, die auch durch Ptolemaeus an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Bei Ptolemaeus finden sich drei Stellen, von denen zwei das Gebirg selbst, eine die Landschaft Orbelia betreffen; III, 9, 1 schreibt er bei der Begrenzung von Mösia superior: *ἡ ἄνω Μυσία περι-ορίζεται ἀπὸ μὲν δύσεως Δαλματία κατὰ τὴν εἰρημένην γραμμὴν ἀπὸ τῆς ἐκτροπῆς τοῦ Σαοῦου ποταμοῦ μέχρι τοῦ Σκάρδου ὄρους ἀπὸ τῆς μεσημβρίας μέρει Μακεδονίας τῆ ἐνιενθεν ἐπὶ τὸ (τοῦ) Ὀρβήλου (ου), οὗ ἡ θέσις 45° 42' 20'.* Und bei den Grenzen Thrakiens III, 11, 1 heisst es: *ἡ Θράκη περι-ορίζεται ἀπὸ μὲν ἄρκτων τῆ κάτω Μυσία παρὰ τὴν εἰρημένην γραμμίν· ἀπὸ δὲ δυσμῶν τῆ ἄνω Μυσία καὶ Μακεδονίας μέρει τῷ ἀπὸ τοῦ εἰρημένου Ὀρβήλου ὄρους μέχρι πέραιος, οὗ ἡ θέσις ἐπέχει μοίρας 49° 41' 45'.* Darnach erscheint wie bei Strabo auch bei Ptolemaeus der Orbelos als Fortsetzung des Skardos, aber wie jener die Rhodope zu weit nach Westen, so lässt dieser den Orbelos, wenn er ihn noch bei der Begrenzung Thrakiens nennt, sich zu weit nach Osten erstrecken. Auf die Gradbestimmung des Ptolemaeus dürfen wir kein Gewicht legen,

denn darnach fände eine geographische Verschiebung statt. Was aber die Landschaft Orbelia (III, 12, 22) betrifft, so muss man vorsichtig in seinem Urtheil sein; die Angabe für die Lage von Gareskos darf als unrichtig gelten, ohne dass man deshalb die Ausdehnung der Landschaft in Zweifel zu ziehen braucht.¹⁾ Schon die Bemerkungen bei Strabo haben in diese nördlichen Gegenden geführt, so dass um so weniger Grund zu Bedenken vorhanden ist, wenn auch bei Ptolemaeus dieselbe Vorstellung sich findet. Rechnet man aber bei Ptolemaeus einzelne Irrtümer ab, so darf man seiner Darstellung soviel als richtig entnehmen, dass der Orbelos im Norden Makedoniens an den Grenzen gegen Dardanien hin gelegen und als ein Glied der schon öfter genannten Gebirgskette zu betrachten ist, und dass die Landschaft Orbelia sich bis in diese nördlichen Gegenden erstreckt hat.²⁾

Hält man dieses Resultat mit dem Berichte Strabos über »das Thal von Eidomene« zusammen, so ergibt sich für die Landschaft Orbelia oder Parorbelia eine durch antike Quellen bestätigte Ausdehnung von dem genannten Thale bis an die Gebirge im Norden Makedoniens. Was aber folgt daraus für das Gebirg Orbelos, nach dem die Landschaft benannt ist, zumal wir in derselben zwei Orbelos kennen lernen? Doch wohl nichts anderes, als dass die über die ganze Landschaft verzweigten Gebirge ein grosses System bildeten, das den Namen Orbelos führte. Denn es wäre doch ein merkwürdiger Zufall, wenn im Süden und Norden dieses Gebietes, nur wenige Meilen von einander entfernt, zwei einzelne Gebirgszüge, welche noch dazu durch verschiedene Höhen-

¹⁾ Vergleicht man die Lage des Skardus 47° — 41° 40', Gareskos 47° 50' 41° 40' und denkt man sich statt Gareskos allgemein die Landschaft Orbelia, so wird unsere frühere Ansicht dadurch um ein beträchtliches gestützt.

²⁾ Die Lage des Gebirges an der makedonisch-dardanischen Grenze bezeugt auch Anthol. Gr. VI, 115:

*Τὸν πάρος Ὀρβηλοῖο μεμνῶντα δευράσι ταῦρον
 Τὸν πρὶν ἐρητιμωτῶν θῆρα Μακεδονίας,
 Δαρδανέων δ'λειτῆρ', ὃ κεραυνίος εἶλε Φίλιππος
 Πλήξας κτλ.*

züge unter einander verbunden sind, denselben Namen trügen! Indessen hoffe ich, dass eine objektive Beurteilung meiner Darstellung die Richtigkeit derselben kaum in ernstlichen Zweifel ziehen wird.

Zum Schlusse will ich der Vollständigkeit der einschlägigen Literatur wegen noch auf einige antike Schriftsteller verweisen, welche des Orbelos Erwähnung thun. Diodor XX, 19 erzählt, dass Kassander dem paeonischen Fürsten Audoleon im Kampfe gegen die illyrischen Autariaten Hilfe geleistet und dieselben (gegen 20000 Mann) in die Nähe des Orbelos verpflanzt habe.¹⁾ Für die Lage des Gebirges bietet diese Nachricht nicht den geringsten Anhaltspunkt und würde ohne nähere Kenntnis des Orbelos bedeutungslos sein, so nahe es auch gelegen ist, denselben in nicht allzugrosser Entfernung von der alten Heimat der Autariaten zu suchen. Aus Polyæn IV, 2, 16 erfahren wir weiter nichts als den Namen der Orbelia. Endlich müsste noch Herodot V, 16 herangezogen werden. Da aber diese Stelle für die Lagebestimmung des Orbelos nur bedingten Wert hat und uns in neue Controversen verwickeln würde, so soll sie erst weiter unten ihren Platz finden.

II.

Prasias, Dysoron, Kerkititis.

Nachdem ich im Vorausgehenden mit hinlänglicher Sicherheit nachgewiesen habe, was man im Altertum unter Orbelos verstanden hat, wende ich mich den eingangs angedeuteten Fragen zu, deren Lösung teilweise durch das über den Orbelos gefundene

¹⁾ XX, 19: *κατὰ τὴν Μακεδονίαν Κάσσανδρος μεταβοηθήσας Αὐδολεόντι τῷ τῶν Παιόνων βασιλεῖ διαπολεμοῦντι πρὸς Ἀδριαρίτιας σὺν τοῖς ἀκολούθοῦσι πᾶσι καὶ γυναιξὶν ὄντας εἰς δυσμυρίους κατέφυκε παρὰ τὸ καλούμενον Ὀρβηλον ὄρος.*

Resultat bedingt ist. Das Natürlichste wäre wohl, in erster Linie nach der Lage des Gebirges Kerkine zu fragen, da ich die fast allgemein als Kerkine gehaltene Beles Planina als einen Teil des Orbelosystemes dargethan habe. Allein andere Rücksichten machen es rätlich vorerst über die Seen Prasias und Kerkinitis sowie über das Gebirg Dysoron zu sprechen.

Ich habe oben bei der Behandlung des Orbelos Herodot absichtlich bei Seite gelassen, weil er der fortschreitenden Lösung der Orbelosfrage hinderlich im Wege gestanden sein würde. Der Schriftsteller bringt nämlich an besagtem Orte dieses Gebirg mit einem anderen geographischen Namen in Verbindung, dem See Prasias, der für uns ohne genaue Kenntniss des Orbelos weiter nichts als ein leerer Name ist. Ebensoweit oder noch weiter als beim Orbelos gehen die Meinungen der Gelehrten über diesen See auseinander. Die Erklärung für diese Erscheinung ist leicht zu finden. Herodot ist der einzige Gewährsmann für diesen See und seine Nachrichten sind für unsere nur äusserst dürftigen Kenntnisse der makedonischen Geographie aus jener Zeit zu wenig detailliert, als dass sie nicht auf verschiedene Seen Anwendung finden könnten.

Im fünften Buche erstattet Herodot Bericht über den Feldzug des persischen Feldherrn Megabyzos gegen die thrakischen und paeonischen Völker und erzählt unter anderem (V, 15), wie die Paeonen, als die Perser ihre Städte unvermutet überfallen und genommen hatten, sich der persischen Herrschaft unterwarfen; dann fährt er fort: *οὕτω δὴ Παιώνων Σιροπαίωνές τε καὶ Παιόπλαι καὶ οἱ μέχρι τῆς Πρασιάδος λίμνης ἐξ ἡθέων ἐξ-
αναστάντες ἤγοντο ἐς τὴν Ἀσίην· οἱ δὲ περὶ τὸ Πάγγαιον
οὐρος καὶ Δόβηρας (εἰς¹) καὶ Ἀγριᾶνας (εἰς) καὶ Ὀδυμάντους
(οἱ) καὶ αὐτὴν τὴν λίμνην τὴν Πρασιάδα οὐκ ἐχειρώθησαν
ἀρχὴν ὑπὸ Μεγαβύζου, ἐπειρήθη δὲ καὶ τοὺς ἐν τῇ λίμνῃ
ἐξαιρέειν καιοικημένους ὧδε.* Hierauf gibt Herodot eine Schil-

¹) Verschiedene Lesart.

derung des amphibischen Lebens der Seebewohner, wobei er die für uns höchst wichtige Bemerkung macht, dass dieselben das Holz zu ihren Pfahlbauten von dem Gebirg Orbelos holten. Ein Capitel weiter unten (V, 17), wo Herodot von einer aus sieben vornehmen Persern bestehenden Gesandtschaft spricht, welche Megabyzos nach Makedonien abordnet, gibt er über den genannten See nähere Aufklärung. Es heisst nämlich dort von dem Weg, den die Gesandten einschlugen, wie folgt: *ἔστι δὲ ἐκ τῆς Πρασι-
άδος λίμνης σύντομος ἄρτια ἐς τὴν Μακεδονίην. πρῶτα
μὲν γὰρ ἔχεται τῆς λίμνης τὸ μέταλλον, ἐξ οὗ ὕστερον τού-
των τάλαντον ἀργυρίον Ἀλεξάνδρω ἡμέρης ἑκάστης ἐφοίτα,
μετὰ δὲ τὸ μέταλλον Δύσωρον καλεόμενον οὗρος ὑπερβάνι
εἶναι ἐν Μακεδονίῃ.* Da aber das Dysorongebirg, wodurch die Lage des Prasiasses eine nähere geographische Bestimmung erhalten zu haben scheint, in der alten uns erhaltenen Literatur nicht weiter genannt wird und wir auch durch Herodot auf ein bestimmtes, unverkennbares Gebirg nicht hingeführt werden, so müssen wir auf dem Wege der Combination die Lage dieser Punkte zu ermitteln suchen.

Ausgangspunkt für eine diesbezügliche Untersuchung ist der Orbelos, ohne dessen Kenntniss eine begründete Bestimmung der genannten Punkte unmöglich ist. Die Bemerkung Herodots, dass die Leute ihr Holz vom Orbelos holten — in Wirklichkeit für uns der einzige Anhaltspunkt — liessen sich die meisten Gelehrten nicht entgehen und wiesen je nach der Annahme des Orbelos dem See eine dementsprechende Lage an. Diejenigen Forscher aber, welche die Prusias im Thal der Seen suchten, liessen das Hauptmoment zur richtigen Lösung ihrer Aufgabe, die enge Beziehung zwischen Orbelos und Prusias einerseits und Dysoron andererseits, zu sehr ausser Acht und schon deshalb müssen ihre Hypothesen als hinfällig bezeichnet werden.¹⁾ Nach Kiepert ist die Prusias

¹⁾ Gatterer a. a. O. S. 97 nimmt den See Bolbe an. — Cousinéry I S. 93: «D'Anville a confondu le lac Prusias avec le lac de Bolbe.» Vgl. dazu I S. 113 ff. u. 178. — Tafel Thess. p. 272 (vgl. auch p. 258 — 70) nimmt den Lan-

in dem heutigen Butkowosee wieder zu erkennen. Weitverbreitet ist endlich die Ansicht derer, welche die Prasias und die bei Arrian genannte Kerkinitis für die gleichen Seen halten und sie mit dem heutigen Tachino am Ausflusse des Strymon identificieren. Ausser durch die falsche Lage des Orbelos mussten sie zu dieser Annahme noch durch Herodots höchst auffallende Darstellung aufgefordert werden, nach welcher das Gebirg Pangaeus, der See Prasias und der Ort Doberos als einander benachbart erscheinen. Abel zum Beispiel hat sich für diese Ansicht entschieden und seine Annahme höchst lebhaft verteidigt; eine genaue Prüfung der einzelnen Umstände wird indessen die Unhaltbarkeit dieser Hypothese darthun. Zu diesem Zwecke müssen wir uns zwei Fragen vorlegen; erstens: Kann Herodot mit der Prasias einen See meinen, der in der Nähe der Strymonmündung liegt? und zweitens: Sind Prasias und Kerkinitis dieselben Seen? Auf beide Fragen muss die Antwort negativ ausfallen.

Beginnen wir mit dem Prasiasee, so muss besonders hervorgehoben werden, dass der Orbelos, an dessen Fuss der See gelegen ist, westlich vom Strymon zu suchen ist, während diejenigen Gelehrten, welche sich für den Tachino entschieden, sich das Gebirg östlich des Sees dachten. Bei dieser östlichen Lage des Orbelos war die Erklärung der herodoteischen Erzählung ziemlich einfach. Der See lag wenigstens an den äussersten Ausläufern des Orbelos- und das von Herodot genannte Gebirg Dysoron war dann der Gebirgszug westlich des Sees. Welche Schwierigkeiten entstehen dagegen hinsichtlich des Dysoron und Orbelos, wenn man die richtige Lage des Orbelos westlich vom Strymon ins Auge fasst? Abgesehen aber von der etwas eigentümlichen Auffassung der Lage des Sees am Orbelos haben die Gelehrten, welche die obige Ansicht vertreten, eine wichtige Bemerkung Herodots unbe-

gadzsee an. Müller z. Ptolem. III, 12, 16 schreibt: Bertiskus esse videtur hod. Betschik-Dagh inter Betschik-gol (Balben lacum) et Mavrovo-gol (Prasiadem lacum?); nach diesem Fragezeichen zu urteilen, ist er über die Gleichstellung dieser Seen im Zweifel.

achtet gelassen. Vergleicht man nämlich ihre Annahme mit den Worten des Schriftstellers, man habe von dem See nach Makedonien nur einen ganz kurzen Weg und sei nach Überschreitung des Gebirges in Makedonien, so haben diese absolut keinen Sinn, man mag Makedonien in ethnographischer Bedeutung oder in seinem damaligen politischen Umfang nehmen, da noch Bisaltie und Krestonien dazwischen lagen, Landschaften, welche nach Herodots eigenem Zeugnisse in der fraglichen Zeit dem makedonischen Reiche noch nicht unterworfen waren. Hieraus wird zur Genüge hervorgehen, dass der Tachinosee für die Prusias des Herodot schlechterdings nicht passt.

Nach meiner Ansicht können überhaupt nur zwei Seen in Betracht kommen und zwar sind es diejenigen, deren ich bei der Besprechung des von Eidomene zum Strymon ziehenden Thales bereits Erwähnung gethan, die Seen Doiran und Butkowo. Nur die Frage also bedarf noch der Erörterung, welcher von beiden nach genauer Interpretation Herodots im Einklang mit den topographischen Verhältnissen der Gegend, die wegen des Gebirges Dysoron besondere Berücksichtigung erheischen, am meisten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen kann. Fasst man lediglich die topographische Lage der Seen ins Auge, so kann diese keine ausschlagende Entscheidung herbeiführen, da die lokalen Bedingungen allenfalls für beide Seen passen. Beide liegen am Fusse des Orbelos, bei beiden findet sich im Westen ein Gebirgszug, den man als Dysoron nehmen kann. Aber die leichten Höhenzüge, welche im Westen des Doiransees vom Beles Planina in südlicher Richtung den Vardar entlang bis Salonichi streichen, scheinen doch zu unbedeutend, als dass Herodot sie hätte erwähnen sollen.¹⁾ Mehr Gebirgscharakter trägt der Höhenzug, welcher östlich des Doiransees beginnt und in südöstlicher Richtung bis an den See Beschik und Langadza sich erstreckt, so dass er dem Butkowosee

¹⁾ Nach der Generalkarte von Steinhauser ist dieser Gebirgszug unbedeutend, stärker ist er auf der Karte bei Stieler aufgetragen.

im Südwesten vorgelagert ist. Vergleichen wir hiemit die geographisch-historische Darstellung Herodots, um zu sehen, ob auch diese, wie die topographischen Verhältnisse, für beide Seen gleich gut passt. Nach seiner Angabe, dass der Weg nach Makedonien nur eine kurze Strecke beträgt, und dass man nach Überschreitung des Gebirges in Makedonien ist, muss das Gebirg Dysoron, an dessen östlichem Fusse die Prusias liegt, an der Ostgrenze Makedoniens gelegen sein. Vermögen wir nachzuweisen, was Herodot unter Makedonien versteht, und wie weit sich damals das Reich nach Osten erstreckte, so sind wir der Lösung um einen grossen Schritt näher gekommen; denn dann ist die Grenze bestimmt, westlich deren See und Gebirg nicht liegen darf. Schon C. O. Müller scheint auf diese Weise die Sache angegriffen zu haben, aber sein Versuch ist nicht anders als missglückt zu nennen. Die Lagebestimmung des Gebirges Dysoron ist gründlich verfehlt, während er sich über den See gar nicht bestimmt ausspricht. »Der Prasische See, sagt er,¹⁾ lag in Paeonien; in welchem Distrikt, ist unbekannt. Das Gebirg aber können wir nirgends anders als nördlich von Edessa und doch diesseits des Axios suchen, weil an diesen das eigentliche Makedonien kaum reicht.« Diese Annahme, man mag sie zu verteidigen suchen, wie man will, stellt sich als unhaltbar heraus und widerspricht der Auffassung Herodots. Zu welcher verzwickten Ansetzung des Dysoron muss er greifen, weil sonst sein eigentliches Makedonien nicht bis zum Gebirg reicht! Wo aber bleibt die Berücksichtigung des Orbelos? Bei all dem geht Müller eben von der festen Überzeugung aus, dass Herodot das ursprüngliche Makedonien meine, da er das hinzueroberte Bergwerk ganz deutlich davon ausschliesse, eine Ansicht, der ich nicht beipflichten kann. Herodot sagt über das Bergwerk weiter nichts, als dass später dem Alexander täglich ein Talent daraus eingegangen sei, und darnach muss das Bergwerk in der fraglichen Zeit noch nicht makedonisch gewesen sein und ist es auch noch

¹⁾ a. a. O. S. 30; vgl. auch S. 5.

nicht gewesen. Anderes aus der Stelle folgern zu wollen hiesse in dieselbe hinein interpretieren, was in Wirklichkeit nicht darin steht.

Um seine Ansicht überzeugender darzustellen, sucht Müller den Nachweis zu liefern, dass in Herodots Sprache für die Zeit des Xerxes *Μακεδονίς* nicht in politischem, sondern nur in ethnographischem Sinn vorkomme und das Land der Temeniden bedeute vor allen Eroberungen; denn Herodot unterscheide deutlich und bestimmt Bottiais und Makedonis, obwohl es entschieden sei, dass auch in Xerxes' Zeit Bottiais makedonisch gewesen. So schön und nutzbringend diese Beobachtung des herodoteischen Sprachgebrauches für einen anderen Zweck sein mag, so wenig passt sie hieher, zumal es bei Herodot an dieser Stelle nicht *Μακεδονίς*, sondern *Μακεδονίη* heisst. Und unter *Μακεδονίη* versteht Herodot ganz Makedonien, während er *Μακεδονίς* als Stammgegend genau davon unterscheidet, wie Bobrik in seiner Untersuchung über die Geographie Herodots nachgewiesen hat.¹⁾ Nachdem also feststeht, dass Herodot an dieser Stelle Makedonien in seinem gesamten Territorialumfang gemeint hat, so müssen wir zu bestimmen suchen, wie weit die Grenzen Makedoniens in der damaligen Zeit nach Osten vorgeschoben waren.

Bei dieser Untersuchung ist der beste Gewährsmann der ortskundige Geschichtschreiber Thukydides, welcher in einer kurzen, für uns höchst wertvollen Skizze die allmähliche Ausbreitung der makedonischen Monarchie von ihren ersten Anfängen an bis zu jener Zeit des peloponnesischen Krieges schildert, wo der Thrakerkönig Sitalkes mit seinen gewaltigen Heermassen das Reich überschwemmte und zu vernichten drohte. Einzelne Zeitabschnitte hat der Schriftsteller nicht unterschieden und wir erfahren leider nicht, wann und von wem die einzelnen Eroberungen gemacht worden sind; ja wir vermögen nicht einmal nachzuweisen, ob bei dieser Aufzählung mehr der topographische oder der historische Gesichtspunkt der leitende war. Was aber die von Thukydides an letzter Stelle ge-

¹⁾ Bobrik, Hm., Geographie des Herodot. Königsberg 1838, S. 70.

nannten Erwerbungen Anthemus, Krestonia und Bisaltia betrifft, so lässt sich mit Beiziehung Herodots der sichere Beweis für chronologische Reihenfolge erbringen. In der Zeit, als Xerxes sein Heer gegen Griechenland führte, war Bisaltien und Krestonien dem makedonischen Reiche noch nicht einverleibt; das bezeugt Herodot VIII, 116.¹⁾ Und von Anthemus wissen wir, dass es schon von Amyntas I. (540 — 498) und zwar vor 510 erobert war.²⁾ Dass die Eroberung des paeonischen Landstreifens am rechten Axiosufer sowie Mygdoniens der Besitznahme von Anthemus vorausgehen musste, bedarf eigentlich keiner weiteren Begründung, zumal die Makedonen in jener Zeit zur See noch zu wenig mächtig waren, um nicht eines Verbindungslandes benötigt zu sein.³⁾

¹⁾ Damals standen beide Völker unter einem gemeinschaftlichen thrakischen Könige, welchen ein solcher Freiheitsdrang beherrschte, dass er beim Anmarsch des Xerxes sich in das Rhodopegebirg flüchtete, um dem asiatischen Despoten nicht folgen zu müssen; seinen sechs Söhnen aber, die gegen das väterliche Gebot sich dem Zuge angeschlossen hatten, stach er bei ihrer Rückkehr die Augen aus.

²⁾ Herodot V, 94 berichtet, dass Amyntas dem aus Athen vertriebenen Hippias die Stadt anbot.

³⁾ Vergleiche auch Abel S. 146. Hiefür lässt sich scheinbar auch ein chronologischer Beweis erbringen; vergleicht man nämlich die Erzählung des Thuk., dass bei der Eroberung Mygdoniens die dort wohnenden Edonen vertrieben wurden, mit der Mitteilung Herodots, wonach die Edonen schon um das Jahr 513 als östlich des Strymon wohnend erwähnt werden, wohin sie nach ihrer Besiegung hatten weichen müssen, so unterliegt es keinem Zweifel, dass die Eroberung Mygdoniens schon vor 513 fällt. Nun aber fragt es sich, ob nicht auch schon vor der Vertreibung der in Mygdonien ansässigen Edonen auch östlich des Strymon Edonen wohnten. Und in dieser Beziehung ist ein Fragment Strabos sehr zu beachten; vermögen wir da ein Glossem nachzuweisen — worauf mich Unger aufmerksam machte —, so fällt obige Argumentation in sich zusammen. Bei Strabo VII, frg. 36 heisst es unter anderem: *ἔστι δὲ ἡ χώρα ἢ πρὸς τὸ Στρυμόνος πέραν, ἢ μὲν ἐπὶ τῇ θαλάττῃ καὶ τοῖς περὶ Λάτιον τόποις Ὀδομάντιες καὶ Ἥδωνοὶ καὶ Βισαλίται, οἳ τε αὐτόχθονες καὶ οἱ ἐκ Μακεδονίας διαβάντες, ἐν οἷς Πῆσος ἐβασίλευσεν.* Vergleicht man hiemit den Schluss des Fragmentes, wo es vom Strymon heisst: *ἐξ Ἀργιάνων γὰρ διὰ Μαίδων καὶ Σινιῶν εἰς τὰ μεταξὺ Βισαλιῶν καὶ Ὀδομάντων ἐπέπτε,* so widersprechen sich die beiden Stellen betreffs der Wohnsitze der Bisalten.

Nach dem Gesagten steht fest, dass Makedonien in der Zeit, von welcher Herodot spricht, sich über den Axios, nach Thukydidēs sogar bis zum Strymon erstreckte.¹⁾ Thukydidēs' Angabe scheint hier ungenau zu sein, da ja im Süden, wie wir gesehen, die selbständigen Bisalten und Krestonier sassen. Wie weit sich also das makedonische Reich erstreckte, lässt sich mit voller Sicherheit nicht feststellen; aber man wird nicht fehlgehen, wenn man das Gebirg, welches sich zwischen Axios und Strymon östlich vom See Doiran in südöstlicher Richtung ausbreitet, als Grenze annimmt.

Wenden wir dieses Resultat zur Bestimmung des Sees Prasias und des Gebirges Dysoron an. Bedenkt man, dass der See Doiran kaum eine Meile vom Axios entfernt ist, ferner dass bei Herodot nach dem See ein Bergwerk kommt und dann das Gebirg, so würde für den makedonischen Besitz östlich des Strymon ein Gebiet von kaum einer Stunde übrig bleiben. Diese Annahme ist nach unserer obigen Auseinandersetzung über die Ausbreitung

Nach der zweiten Stelle wohnten sie — wie man auch gewöhnlich annimmt — westlich des Strymon, nach der ersten aber östlich des Flusses. Ausser dem Widerspruche in Strabo selbst lassen sich die Worte: *»Βισάλται, οἱ τε αὐτόχθονες καὶ οἱ ἐκ Μακεδονίας διαβάντες«* aus anderen Schriftstellern nicht erklären. Denn nirgends wird uns bezeugt, dass Bisalten als sogenannte Autochthonen östlich des Strymon wohnten oder von Makedonien aus dorthin einwanderten. Und warum sollte Thuk., der doch bei allen Völkerstämmen, welche von den Makedoniern vertrieben wurden, besonders darauf aufmerksam macht, bei den Bisalten dies unerwähnt gelassen haben? Betrachtet man dagegen *»καὶ Βισάλται«* als Glossem und bezieht *»οἱ τε αὐτόχθονες καὶ οἱ ἐκ Μακεδονίας διαβάντες«* auf *»Ἡδωγοί«*, so stimmt *οἱ διαβάντες* mit dem Berichte des Thuk. überein und zugleich erfahren wir aus Strabo, dass östlich des Strymon schon vor der Eroberung Mygdoniens Edonen ihre Wohnsitze hatten. Auch bei Livius 45, 30: *»pars prima Bisaltas habet, fortissimos viros — trans Nessum incolunt et circa Strymonem — et multas etc.«* halte ich aus den oben angeführten Gründen die Parenthese für ein Einschießel, wenn nicht ein Missverständnis des Livius zu Grunde liegt oder ein Textfehler irgend welcher Art. Vergl. die Stellen aus Liv. 45, 29 und Diodor 31, 13 auf S. 52 Anm.

¹⁾ Müller z. Ptol. III, 12, 33: *Fines Mygdoniae e Ptolemaei tabula vitiosa erui nequeunt etc.*

des makedonischen Reiches unmöglich. Da aber die niederen Höhenzüge westlich vom Doiran Göl auch nicht als nennenswertes Gebirg gelten können, so würde das Gebirg fehlen, welches dem Dysoron Herodots entspricht. Nimmt man dagegen die eben bestimmte Grenze Makedoniens an, so haben wir in dem heutigen Butkowosee die Prusias Herodots zu erkennen; und bei dieser Annahme passen Herodots Angaben trefflich auf die topographischen Verhältnisse der Gegend. Der See liegt am Fusse des Orbelos, der den Anwohnern das Holz zu ihren Bauten lieferte, westlich vom See, nur in ganz geringer Entfernung, zieht sich der Kursa Balkan von N.-W. nach S.-O. Hat man das Gebirg überstiegen, so ist man in der fruchtbaren Ebene des Axiosthales, und dass dieser Landstrich schon damals den Makedoniern unterworfen war, ist durch die oben besprochenen Nachrichten aus Thukydides und Herodot genugsam bezeugt. Dadurch kommt der See Doiran, den man wegen der topographischen Verhältnisse nicht von vorneherein ausschliessen konnte, nicht mehr in Betracht. Wenn nun meine Annahme, der Butkowo sei die Prusias und der Kursa Balkan das Dysorungebirg Herodots, bereits auf Kiepert's Karte angesetzt ist, so halte ich meine Untersuchung doch nicht für überflüssig, weil dieses Resultat erst durch die gesicherte Lage des Orbelos seine wissenschaftliche Begründung erhalten konnte, während es vorher als das Ergebnis einer willkürlichen Annahme für falsch gelten musste, da der See nicht am Orbelos — denn dieser ist auf Kiepert's Karte östlich vom Strymon —, sondern am Fusse des Gebirgs Kerkine lag. Ferner darf ich die berichtigende Bemerkung nicht unterlassen, dass der See nicht hart am Strymon, sondern in einiger Entfernung vom Flusse liegt und dass das Gebirg nicht in gerader Richtung von N. nach S., sondern von N.-W. nach S.-O. zieht.

Wenden wir uns jetzt der Beantwortung der zweiten Frage zu, ob Prusias und Kerkinitis die gleichen Seen sind. Arrian nennt die Kerkinitis (Anab. I, 11, 3) bei der Beschreibung des Weges, den Alexander der Grosse bei seinem Zuge gegen Asien einschlug.

Wegen der Wichtigkeit des Zusammenhanges soll die ganze Stelle angeführt werden. Es heisst dort: *ἸΑμα δὲ τῷ ἤρει ἀρχομένῳ ἐξελαύνει ἐφ' Ἑλλησπόντου, τὰ μὲν κατὰ Μακεδονίαν τε καὶ τοὺς Ἑλληνας Ἀντιπάτριον ἐπιτρέψας, αὐτὸς δὲ ἄγων πεζοῦς μὲν σὺν ψιλοῖς τε καὶ ὁξόταις . . . ἦν δὲ αὐτῷ ὁ στόλος παρὰ τὴν λίμνην τὴν Κερκινίτιν ὡς ἐπ' Ἀμφίπολιν καὶ τοῦ Στρυμόνος ποταμοῦ τὰς ἐκβολάς· διαβάς δὲ τὸν Στρυμόνα παρήμειβε τὸ Πάγγαιον ὄρος τὴν ὡς ἐπ' Ἀβδηρα καὶ Μαρώνειαν, πόλεις Ἑλληνίδας ἐπὶ θαλάσῃ ὠκισμένας. ἔνθεν δὲ ἐπὶ τὸν Ἐβρον ποταμὸν ἀφικόμενος διαβαίνει καὶ τὸν Ἐβρον εὐπετιῶς.* Betrachten wir vorerst die Marschroute Alexanders.

Von seinem Übergang über den Strymon an können wir seinen Weg längs der Meeresküste bis an den Hellespont mittels Arrians Angaben genau verfolgen. Nicht so den Anfang des Marsches. Wir wissen nur, dass Alexander von Makedonien kam (vgl. I, 11, 1. 3), dass er an einem See Kerkititis vorbeizog in der Richtung gegen Amphipolis. Wenn Alexander vom Strymon aus einen Weg benutzte, der für Heereszüge und Völkerwanderungen der gewöhnliche war, so wird er dasselbe wohl auch von Makedonien aus gethan haben; er wird durch das sg. Thal der Seen gezogen sein, das einzige von der Natur geöffnete Durchgangsthor von Makedonien nach dem Osten. Nach dem gebirgigen Norden Makedoniens zu ziehen, sodass er am Strymon herabgekommen wäre, dafür lag wegen der damals in Makedonien herrschenden Ruhe wahrlich kein Grund vor. Alexanders Weg ging also von Makedonien aus durch das Thal der Seen nach Amphipolis und der Strymonmündung. Und in dieser Gegend ist demnach auch die *Κερκινίτις λίμνη* gelegen. Nach Arrians Worten *ἦν δὲ αὐτῷ ὁ στόλος παρὰ τὴν λίμνην τὴν Κερκινίτιν ὡς ἐπ' Ἀμφίπολιν καὶ τοῦ Στρυμόνος ποταμοῦ τὰς ἐκβολάς* kann der See nur westlich von Amphipolis und der Strymonmündung liegen und es kann deshalb von einer Identität mit dem Tachinosee — der vermeintlichen Prusias — keine Rede sein. Die Kerkititis muss im sg. Thal der Seen liegen und der heutige Langadzasee sein,

da für den See Betschik, welcher ausserdem dort liegt, der alte Name Bolbe überliefert ist. Dass Arrian nicht auch den ganz nahe gelegenen Bolbesee nennt, wird sich eben daraus erklären, dass Alexander weiter seitwärts von ihm gezogen ist oder dass es dem Geschichtschreiber überhaupt unnötig schien, einen zweiten See zu nennen, da durch den Einen die Richtung schon genügend angezeigt war.

III.

Kerkine, Doberos, Sintoi, Maidoi.

Die einzige Quelle für das Gebirg Kerkine ist Thukydides; dieser nennt es im zweiten Buche seines peloponnesischen Krieges (Capitel 98), wo er von der kriegerischen Expedition des Odrysenkönigs Sitalkes gegen Makedonien spricht. Dem Geschichtswerke des Thukydides entnehmen wir im wesentlichen folgendes: Als der König Sitalkes seine 15 Myriaden gegen den wortbrüchigen Makedonier Perdikkas führte, marschierte er zuerst durch sein eigenes Reich (*διὰ τῆς αὐτοῦ ἀρχῆς*), dann durch das öde Gebirg Kerkine, welches die Grenze bildete zwischen den Sintern und Paeonen (*ἔπειτα διὰ Κερκίνης ἐρήμων ὄρους, ὃ ἐστὶ μεθόριον Σιντῶν καὶ Παιόνων*). Bei dem Marsche durch das Gebirg nahm Sitalkes den Weg, welchen er früher selbst, als er gegen die Paeonen zog, durch Fälln des Waldes gebahnt hatte. Es hatten aber die Odrysen zur Rechten die Paeonen, zur Linken die Sinter und Maeder; als sie das Gebirg passiert hatten, kamen sie an das paeonische Doberos. Hier war der Sammelpunkt für das Gesamtheer und von hier sollte von der Höhe herab in das untere Makedonien, über welches Perdikkas herrschte, der erste Einfall gemacht werden (*ὅπως κατὰ κορυφὴν ἐσβαλοῦσιν ἐς τὴν κάτω Μακεδονίαν* II, 99). Der Kriegsplan wurde ausgeführt; von Doberos aus wälzten sich die feindlichen Heersäulen in das früher

dem Philippos gehörige Land, und der erste feste Platz, welcher den feindlichen Anprall empfand, war Eidomene. Die Stadt wagte Widerstand, wurde jedoch mit Sturm genommen. Dieses Beispiel sowie die Zuneigung zu Philipps Sohn, Amyntas, der mit zugegen war, hatte zur Folge, dass Gortynia, Atalante und andere Städte in rascher Aufeinanderfolge durch Capitulation fielen. Nur Europos hielt sich; hierauf ging der Zug in die übrigen Provinzen Makedoniens.

In diesem Zusammenhang wird das sonst völlig unbekanntes Kerkinegebirg genannt. Der erste Eindruck, den die Erzählung von des Sitalkes Zug durch die Kerkine auf den unbefangenen orts- und sachkundigen Leser macht, kann nur der sein, dass das Gebirg, zumal es sich unmittelbar an das Odrysenreich anschliesst, östlich vom Strymon wenigstens seinen Anfang nehmen muss. Begründet und bestärkt wird diese Ansicht durch die Darstellung von der Ausdehnung des Odrysenreiches, welche wir theils in direktem Berichte vor uns haben, theils nach den Truppenaushebungen des Sitalkes zu beurteilen vermögen. Für die Westgrenze, auf die es hier allein ankommt, gibt Thukydides zwei sichere Punkte. Im Süden wird Abdera als die westlichste Grenzstadt überliefert, während im Norden das Reich sich teilweise bis an den oberen Strymon erstreckte (II, 96, 97). Weiter im Süden aber waren die verschiedenen Volksstämme östlich vom Strymon frei (II, 101, 3: *ἔφοβήθησαν δὲ καὶ οἱ πέραν Στρυμόνος πρὸς βορρῆαν Θραῖκες ὅσοι πεδία εἶχον, Παναῖοι καὶ Ὀδόμαντοι καὶ Δρωῖοι καὶ Δερσαῖοι· αὐτόνομοι δ' εἶσι πάντες.*) Man wird Thukydides' Worte kaum unrichtig verstehen, wenn man eine schiefe Linie von Abdera aus nach Nordwesten, im Ganzen dem Flussthal des Nestos entsprechend, als Grenze so gezogen denkt, dass sie im Norden an den Strymon kommt, der dann die natürliche Westgrenze bildet.¹⁾ Bei dieser ziemlich sicheren Grenz-

¹⁾ Dass innerhalb dieser Grenze besonders die Bewohner der Rhodope und des Haemus mit dem Reiche nur lose zusammenhängen, wie Thukydides berichtet, ändert an der Sache nichts.

linie des Odrysenreiches könnte man gegen die obige Annahme, das Gebirg Kerkine sei, da es nach Thukydidēs unmittelbar an der Grenze zu liegen scheine, östlich vom Strymon zu suchen, mit Recht geltend machen, der Schluss sei, wenn nicht falsch, so doch keineswegs zwingend, weil Sitalkes, über dessen Marschroute wir zu wenig unterrichtet sind, auch im Norden, da wo der Strymon die Grenze bilde, sein Reich habe verlassen und somit westlich vom Strymon das Gebirg habe betreten können. Dieser Einwurf lässt sich indes aus Thukydidēs selbst widerlegen. Wenn Sitalkes den Weg, den er über das Gebirg nahm, früher selbst hatte bahnen und das Holz hatte aushauen lassen, so können bloss die Paeonen östlich vom Strymon gemeint sein, welche auch der thrakischen Herrschaft unterworfen waren (II, 98). Ein Vordringen der Odrysen über den Strymon in den Paeonenkriegen wird nirgends bezeugt.

Einen weiteren Anhaltspunkt zur Fixierung des Marsches hat der Schriftsteller dadurch gegeben, dass er sagt, die Thraker hätten auf diesem Zuge durch das Gebirg die Paeonen zur rechten und die Sinter und Maeder zur linken Hand liegen lassen und seien, als sie hindurch waren, bei Doberos, einer paeonischen Stadt, angekommen.¹⁾ Leider sind das für uns nur Namen; wir sind mit den Wohnsitzen der beiden Völker, sowie mit der Lage der Stadt Doberos so wenig vertraut, dass wir die uns hierüber erhaltenen Nachrichten erst näher beleuchten müssen, ehe wir daraus einen Schluss auf die Lage der Kerkine wagen dürfen.

Beginnen wir mit dem Endpunkte des Marsches, der paeonischen Stadt Doberos, wohin die Odrysen nach Überschreitung des Gebirges kamen, nicht etwa weil dadurch für die Untersuchung hinsichtlich

¹⁾ Die ganze Stelle bei Thuk. II, 98 lautet: «καὶ ἐπειδὴ αὐτῷ ἐτοιμία ἦν, ἄρας ἐπορεύετο ἐπὶ τὴν Μακεδονίαν πρῶτον μὲν διὰ τῆς αὐτοῦ ἀρχῆς, ἔπειτα διὰ Κερκίνης ἐρήμου ὄρους, ὃ ἐστὶ μεθόριον Σιντιῶν καὶ Παιόνων. ἐπορεύετο δὲ δι' αὐτοῦ τῆ ὁδῷ ἣν πρότερον αὐτὸς ἐποιήσατο τεμῶν τὴν ὄλην, ὅτι ἐπὶ Παίονας ἐστράτευσεν. τὸ δὲ ὄρος ἐξ Ὀδρυσῶν διυόντες ἐν δεξιᾷ μὲν εἶχον Παίονας, ἐν ἀριστερᾷ δὲ Σιντιοὺς καὶ Μαίδους, διελθόντες δὲ αὐτὸ ἀφίκοιτο ἐς Δόβηρον τὴν Παιονικήν.»

der Kerkine eine besondere Erleichterung gewonnen wäre, sondern weil wir über diese Stadt mit verhältnismässig grösserer Sicherheit urteilen können als über die Wohnsitze der genannten Völker. An einen Versuch freilich zur Überbrückung der gewaltigen Kluft, die in des Thukydidés Erzählung bemerkbar ist, darf zunächst noch nicht gedacht werden, sondern vor allem soll die Thatsache, so wenig sie auch mit der obigen Ansicht über die Lage der Kerkine harmoniert, festgestellt werden, dass die von Thukydidés gemeinte Stadt westlich vom Strymon liegt.

Über die Lage von Doberos liegen verschiedene Ansichten der Gelehrten vor. C. O. Müller (Mak. S. 19) hält Doberos schon wegen der Ähnlichkeit der Namen für das heutige Doiran; im wesentlichen stimmt Leake (III, S. 144) mit dieser Ansicht überein, indem er Doberos in Doiran selbst oder wenigstens in der Umgegend dieser Stadt sucht.¹⁾ Beide nehmen dann auch als Kerkine den Gebirgszug Beles Planina an, wobei sie allerdings ausser Acht gelassen, dass nach Thukydidés' Darstellung der Odrysenkönig gleich nach Verlassen seines Reiches das fragliche Gebiet betritt. Mit Recht polemisiert gegen diese Annahme Abel (S. 60); er meint, so liege Doberos viel zu westlich, und das Gebirg Kerkine, das nach Thukydidés ganz offenbar östlich des Strymon zu suchen sei, erhalte dadurch eine falsche Lage. Er sucht sein Doberos nach Thukydidés II, 98, der ganz mit Herodot übereinstimme, und nach Itin. Hieros. p. 604 östlich des Strymon und kommt zu dem Schluss, dass die Kerkine nördlich das Strymonische Becken begrenze und einen Teil des Orbelos (Perin Dagh) bilde. Dabei hat aber Abel einen schlimmen Fehler begangen, wenn er das Doberos, welches Thukydidés, Herodot und das Itin. Hieros. nennen, für die nämliche Stadt hält und diese östlich des Strymon sucht. Herodot und das Itin. berechtigen ihn allerdings zu dieser Annahme; denn jener nennt VII, 113 eine Stadt dieses

¹⁾ Dieser Ansicht scheint auch C. Müller in seiner Ptolem.-Ausgabe III, 12 zu sein, wenn er sagt: »probabiliter collegit.« Was dagegen die Kerkine betrifft, so hält er den Kursa Dagh dafür,

Namens östlich des Strymon im Norden von dem Pangaeusgebirg,¹⁾ und das Itin. ist Zeuge für die Richtigkeit dieser Nachricht, indem es zwischen Amphipolis und Philippi eine Stadt Domeros (Doberos) aufzählt;²⁾ aber diese Stadt kann mit der des Thukydidides nichts als den Namen gemein haben, und Thukydidides scheint schon durch den Zusatz »τὴν Παιονικήν« sein Doberos von dem südlichen unterscheiden zu wollen. Eine sorgfältige Prüfung der Thukydidischen Erzählung hätte Abel über seine irrige Auffassung belehren müssen. Wie hätte Thukydidides von dem zwischen Philippi und Amphipolis liegenden Doberos schreiben können, dass die Odrysen von da bei ihrem Einfalle als erste Stadt Eidomene, das, wie wir oben gesehen, am Axios liegt, angegriffen haben? Wie kämen nach Abel Eidomene und die andern bei Thukydidides genannten Städte zusammen? Eine so geringe örtliche Kenntniss dürfen wir Thukydidides, der gerade die Gegend am unteren Strymon aus Autopsie kannte, nicht zutrauen. Wenn man den Zug des Sitalkes von Doberos aus verfolgt, so wird jedem die Unmöglichkeit einleuchten, hier im Süden diese Stadt suchen zu wollen. Da aber diese Stadt der Sammelpunkt der Truppen war, und von hier aus der erste Angriff auf Eidomene erfolgte, so kann sie in nicht allzu grosser Entfernung von Eidomene gelegen sein, und wir müssten, wenn hierüber keine Zeugnisse vorhanden wären, in dieser Gegend eine Stadt Doberos hypothetisch annehmen. Indessen eine Stadt dieses Namens westlich des mittleren Strymon kennt auch Strabo; in dem schon öfter herangezogenen Fragment (VII, 331, frg. 36)

1) Die zweite Stelle bei Herodot V, 16 wird wohl auch so zu fassen sein; freilich kann hier eine Verwirrung stattgefunden haben, wenn er seine Aufzählung in folgender Zusammenstellung macht: οἱ δὲ περὶ τὸ Πάγγαιον οὖρος καὶ Ἀόβηρας καὶ Ἀγριάνας καὶ Ὀδομάντιους καὶ αὐτὴν τὴν λιμνὴν τὴν Πρασιάδα οὐκ ἐχειρώθησαν ἀρχὴν ὑπὸ Μεγαβύζου.

2) Itin. Ant. Aug. et Hieros. ed. Parthey-Pinder. Berlin 1848. 604:

civitas Philippis X.

mutatio ad duodecim XII.

mutatio Domeros VII.

civitas Amphipolis XII.

berichtet er, wenn man von Heraklea stromaufwärts nach Norden und zu den Engen des Strymon so gehe, dass der Strymon rechts bleibe, so habe man Paeonien und *τὰ περὶ τὸν Δόβηρον* links.¹⁾ Für die Ansicht ferner, dass die Stadt in der Nähe von Eidomene lag, sprechen auch Hierokles²⁾ und Plinius³⁾ die beide in ihrer Aufzählung die Stadt oder deren Bewohner bei einander nennen.⁴⁾

Fasst man die nachbarliche Lage der beiden Städte ins Auge, sowie die Richtung des Zuges, der von Eidomene aus sich nach Süden bewegte, und beherzigt man die Erzählung des Thukydides, dass die Odrysen von der Höhe herab (*κατὰ κορυφῆν*) ihren Einfall zu machen beabsichtigten, so kann man sich mit der Annahme, Doberos sei das heutige Doiran, kaum befreunden. Der Ausdruck *κατὰ κορυφῆν* passt auf Doiran schlechterdings gar nicht, dazu liegt es zu wenig hoch; auch hätte das Heer, um nach Eidomene zu kommen, erst wieder Berghöhen übersteigen müssen. Der Kriegsplan wäre schlecht ersonnen gewesen, wenn man bei der Absicht in die südlichen Provinzen Makedoniens einzudringen, den Concentrierungspunkt der Truppen so gewählt hätte, dass man unter nicht geringen Terrainschwierigkeiten erst nach Norden hätte ziehen müssen, um dann nach Einnahme einer Stadt wieder eine südliche Richtung einzuschlagen. Einem König wie Sitalkes darf man solches wohl nicht zumuten. Die Stadt Doberos kann

1) Ἐπὶ δὲ ἄρκιους ἰόντι ἀπὸ Ἡρακλείας καὶ τὰ σιενά, δι' ὧν ὁ Στρυμὼν φέρεται, δεξιὸν ἔχοντι τὸν ποταμὸν ἐκ μὲν τῶν εὐωνύμων ἐστὶν ἡ Παιονία καὶ τὰ περὶ τὸν Δόβηρον . . .

2) 639, 4: Δόβηρος. Ἰδομένη.

3) 4, 35: Idomenenses, Doberi, Eotrienses, Allantenses.

4) Ptolem. III, 12, 25: Δόβηρος: 46° 40' 40" 45'; III, 12, 36 Ἰδομένη 48° 30' 40" 50' und Γορδυνία 48° 40' 40" 45' stimmen damit nicht überein. Vgl. dazu die Anm. von Müller zu Δοβ. — Classen schreibt zu der oben angeführten Stelle des Thuk.: »Doberos wie es scheint eine Hochebene, deren genaue Lage nicht nachzuweisen und die vielleicht mit dem Volk der Doberer bei Herodot VII, 113 zusammenhängt.« Vgl. dazu Steph. B. s. v. Δόβηρος: Δόβηρος, πόλις Παιονίας, οἱ πολῖται Δόβηρες.

bei richtiger Abwägung aller dieser Momente nur östlich oder nordöstlich von Eidomene, also nördlich des Doiran-Göl, gelegen sein. In dieser Hinsicht verdient die Erklärung des Scholiasten zu Thukydides Berücksichtigung, der von Doberos sagt *τὴν νῦν Γέβρην*, worin C. Müller das heutige Gabrowa wieder zu erkennen glaubt.¹⁾ Ob *Γέβρη* und Gabrowa das alte Doberos sind, wage ich nicht zu behaupten, da ich stichhaltige Gründe dafür nicht vorzubringen vermag. Soviel lässt sich jedoch sagen, dass Gabrowa seiner Lage nach besser zu den Verhältnissen passt als Doiran, sodass Doberos, wenn es diese Stadt selbst nicht ist, doch sicherlich in dieser Gegend gewesen sein muss. Zu näherer Bestimmung dieser Stadt sind die Nachrichten zu allgemein und unzureichend.

Auch Zosimus kennt die Stadt im Norden der Balkanhalbinsel, verschiebt aber dieselbe zu weit nach Norden. Ich führe die beiden Stellen ohne Gewicht darauf zu legen der Vollständigkeit halber hier an: I, 43 *μηχανὰς δὲ τοῖς τείχεσι προσάγοντες καὶ παρὰ βραχὺ τοῦ ταύτας [Κασσανδρείαν καὶ Θεσσαλονικίην] ἔλειν ἐλθόντες, ἐπειδὴ τὸν βασιλέα προσάγειν ἐπύθοντο εἰς τὴν μεσόγειαν ἀναβάντες τὰ περὶ Δοβήρον καὶ Τελαγονίαν ἐληΐζοντο πάντα χωρία. — II, 33 . . . [παρέδωκε] τῷ αὐτῷ Μυσίαν μέχρι Ἄλμου καὶ Ῥοδόπης καὶ μέχρι Δοβήρου πόλεως ὀριζομένην.²⁾*

Dieses Ergebnis über die Stadt Doberos versetzt uns in nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten; denn halten wir an Thukydides' Worte »*διελθόντες δὲ αὐτὸ ἀφίκοντο ἐς Δόβηρον τὴν Παιονικήν*« fest, so müsste die Kerkine entgegen der obigen Annahme

1) Vgl. Anm. zu Ptol. III, 12, 25. Die Entfernung gibt Müller wie folgt: 15 m. p. ab Idomenae ruinis et ab Axio fluvio ortum versus et a Doiran 10 m. p. versus boream. Auf der Generalkarte ist es von Doiran circa 15. km. nördlich.

2) Vgl. noch Addaeus, Anth. Gr. IX, 300:

*Ταύτῳ φοικαλέον γάπος ἐκβαίνοντι Δοβήρου
Πευκέστις ἔπη κερειρός ἠντιάσεν.
ἀλλ' ὁ μὲν ὠρμήθη πρηῶν ἔτε· τοῦ δ' ἀπαλοῖο
Παιονίδα λόγῃην ἦκε διὰ κροτάφου,*

westlich des Strymon liegen und zwar würde sie das Gebirge sein, welches aus Strabo und Arrian sich unbestreitbar unter dem Namen Orbelos nachweisen lässt. Ehe ich aber diesen Widerspruch zu lösen versuche, will ich über die Wohnsitze der genannten Völker der Sinter und Maeder einerseits und der Agrianen andererseits sprechen, da sich aus dieser Untersuchung Einiges für die Bestimmung der Kerkine gewinnen lässt.

Als willkommenes Hilfsmittel zur Bestimmung der Wohnsitze des sintischen Stammes könnte die Stadt Heraklea betrachtet werden, die den Beinamen Sintica führt. Aber wie oft in der makedonischen Geographie entzieht sich auch hier den Füßen der feste Boden. Den Namen überliefern die alten Quellen zwar häufig, aber es fehlt, da er gewöhnlich nur beiläufig angeführt wird, die Genauigkeit der Bestimmung. So konnte es denn nicht ausbleiben, dass diese Stadt den verschiedensten Orten der Jetztzeit gleichgesetzt wurde. Durchschnittlich aber war die Wahl wenig glücklich. Die Stadt östlich des Strymon zu suchen, wozu sich einige Gelehrte haben verleiten lassen, ist als verfehlt zurückzuweisen.¹⁾ Soweit reichen unsere Quellen, dass ihre Lage am westlichen Strymonufer als gesichert betrachtet werden darf. Unzweideutig geht dieses aus folgenden Worten Strabos hervor: *»ἐπὶ δὲ ἄρκτους λόντι ἀπὸ Ἡρακλείας καὶ ἰὰ σιενά, δι' ὧν ὁ Στρυμῶν φέρεται, δεξιῶν ἔχοντι τὸν ποταμὸν κτλ.»* Ausserdem hat Leake hiefür schon Diodor, Livius,²⁾ und Hierocles (p. 639)

¹⁾ Vgl. hierüber Müller zu Ptolemaeus III, 1127: »Mannerto Heraclea est Melnik, Lapieo Nevrocop ad Nestum flumen; Schafarikio Demir-Hissar; Reichardo Bazlog.« — Cousinéry I, 170 nimmt ebenfalls Demir-Hissar an.

²⁾ Diodor und Livius können, da beide aus Polybius schöpfen, nur als eine Quelle gelten. Diodor 31, 13 schreibt: *τὴν δὲ χώραν ὅλην διείλον εἰς τέσσαρα μέρη, ὧν πρῶτον τὸ μείζον Νέσιου ποταμοῦ καὶ Στρυμῶνος καὶ πρὸς ἀνατολὴν τοῦ Νέσιου ἐρύμια καὶ ἰὰ πρὸς Ἀθήρην καὶ Μαρώνειαν καὶ Αἰνον πόλεις, πρὸς δυσμὰς δὲ τοῦ Στρυμῶνος Βισαλία πᾶσα μετὰ τῆς ἐν Σιντικῇ Ἡρακλείας.* Ähnlich Livius 45, 29: unam fore et primam partem quod agri inter Strymonem et Nessum amnem sit, accessurum huic parti trans Nessum ad orientem versum, qua Perseus tenuisset vicos ca-

als Zeugen angeführt und glaubte nach dem Zahlenverhältnis der Tabula Peut. an der Stelle des jetzigen Dorfes Zervochori suchen zu dürfen.¹⁾ Diese Annahme kann nach den Zahlenangaben Strabos nicht Bestand halten. Für Heraklea überliefert er uns zwar keine solche, aber von einem Dorfe Berge, das nach dem Zusammenhang der strabonischen Stelle südlich von Heraklea gelegen ist, berichtet er, dass es circa 200 Stadien von Amphipolis entfernt war (VII, 331 frg. 36: *ἐν δὲ τοῖς Βισάλιας ἀνά ποταμὸν ἴοντι τὸν Στρυμόνα καὶ ἡ Βέργη ἴδρται, κώμη ἀπέχουσα Ἀμφιπόλεως περὶ διακοσίους σταδίους. ἐπὶ δὲ ἄρκτους ἴοντι ἀπὸ Ἡρακλείας καὶ τὰ στενά κτλ.*)²⁾ Ferner kennen wir aus Strabo die Entfernung der Stadt Amphipolis von der Meeresküste (VII, 331 frg. 35: *εἰθ' ὁ Στρυμὼν καὶ ὁ ἀνάπλους εἰς Ἀμφίπολιν εἴκοσι σταδίων*). So ergeben sich für die Entfernung Berges von der Küste 220 Stadien (5¹/₄ Meilen); damit stimmt auch Ptolemaeus' Angabe so ziemlich überein, bei dem Berge 49° 45' 40" 40' und die Mündung des Strymon 50° 15' 40" 25' liegt. Misst man diese Entfernung auf den einzelnen Karten, so kommt Berge an das Nordende des Tachino zu liegen,²⁾ während Zervochori am Tachinosee liegt, etwas südlicher als 41° nördl. Breite, genau östlich von der Stadt Nigritia. Da aber Heraklea nördlicher liegt als Berge, so muss es auch nördlicher als das Nordende des Tachinosees zu liegen kommen.³⁾ Ob Kiepert das Richtige getroffen hat, wenn er die Stadt nördlich des Butkowo-

stella oppida, praeter Aenum et Maroneam et Abdera; trans Strymonem autem vergentia ad occasum, Bisalticam omnem cum Heraclea, quam Sinticen appellat; secundam fore regionem, quam abortu Strymo amplecteretur amnis, praeter Sinticen Heracleam et Bisaltas etc.

1) Welche Zahlen Leake für die tab. Peut. angenommen hat, weiss ich nicht, da mir sein Werk jetzt nicht zur Verfügung steht; aber soviel ist gewiss, dass die tab. Peut. mit Zerv. nicht stimmen kann. Vgl. tab. Peut. v. Konr. Müller, Ravensberg 1888.

2) Kiepert's Ansatz von Berge ist zu weit südlich.

3) Bei Reichard, orbis terr. antiq. t. XIV liegt Heraklea südlicher als Berge.

sees ansetzt, ist sehr zweifelhaft,¹⁾ da die Gegend an diesem See schon zur Parorbelia gehört. Wenn wir Strabos Angaben trauen dürften, so wäre Heraklea an der Grenze Bisaltiens gelegen und deshalb der Ansatz am Nordufer des Botkowosees zu nördlich.²⁾

Dieser Stadt einen bestimmten Platz anzuweisen, dürfte zum mindesten ein gewagtes Unternehmen sein. Auch ist es für unseren Zweck nicht von Bedeutung, ob sie eine Meile südlicher oder nördlicher gelegen ist. Soviel wird sich zuversichtlich behaupten lassen, dass sie nördlich des Tachino und wohl südlich des Butkowo zu suchen ist. Durch die Lage dieser Stadt sind auch die Wohnsitze der Sinter bestimmt. Wenn indessen der Nachweis für die Lage der Stadt westlich vom Strymon geliefert wurde, so soll damit nicht die Meinung ausgesprochen sein, dass auch das Volk der Sinter nur am westlichen Strymonufer gewohnt habe; vielmehr müssen wir uns dieses Volk zu beiden Seiten des Flusses denken. Thukydides lässt eine andere Auffassung nicht zu und auch Strabo ist dieser Ansicht, wenn er bei der Beschreibung des Strymonlaufes *διὰ Μαίδων καὶ Σιντιῶν* und *εἰς*

1) Kiepert hat wohl die Stadt nach der tab. Peut. angesetzt, worauf sie IV m. p. von Scotussa entfernt ist.

2) Der Text lautet: *ἔστι δ' ἡ χώρα ἢ πρὸς τὸ Στρυμόνος πέραν, ἢ μὲν ἐπὶ τῇ θαλάττῃ καὶ τοῖς περὶ Λάτον τόποις: Ὀδομάντιες καὶ Ἥδωνοὶ καὶ Βισάλται (vgl. S. 54), οἳ τε αὐτόχθονες καὶ οἱ ἐκ Μακεδονίας διαβάντες, ἐν οἷς Ῥῆσος (Hom. II. X, 434 ff.) ἐβασίλευσεν. ὑπὲρ δὲ τῆς Ἀμφιπόλεως [Βισάλται καὶ] μέχρι πόλεως Ἡρακλείας, ἔχοντες ἀλλῶνα εὐκαρπον, δὴν διαίρει ὁ Στρυμών, ὠρμημένος...* Für das nach S. 41 Anm. 3 nicht passende *Βισάλται καὶ* will Unger *Σιντιοὶ καὶ* schreiben, so dass die Stelle heisst: *ὑπὲρ δὲ τῆς Ἀμφιπόλεως Σιντιοὶ καὶ μέχρι πόλεως Ἡρακλείας (καὶ* weil die Sinter dort auch westlich vom Strymon wohnten). Durch diese Änderung des Textes und Erklärung des *καὶ* wird eine Schwierigkeit in der Interpretation dieses Fragmentes gehoben. Die scheinbar östlich (*πέραν*) vom Strymon liegende Stadt kommt nemlich auf das Westufer zu liegen, wie ja dies in demselben Fragment einige Zeilen weiter unten ausdrücklich bezeugt wird. Bei dieser veränderten Lesart wird die Lage der Stadt auch mehr nach Norden gerückt, so dass Kieperfs Annahme nicht unwahrscheinlich ist, hiedurch aber erst ihre Begründung erhält.

τὰ μετὰξὺ Βιβαλιῶν καὶ Ὀδομάντων genau unterscheidet (VII, 331, frg. 36). Über die Verzweigung dieses Volksstammes nach Norden haben wir kein Zeugnis; wenn Abel meint, er sei am unteren Strymon gesessen, so müssen wir uns hüten, die Wohnsitze zu weit nach Süden herabzurücken. Die Lage von Heraklea führt schon etwas weiter nach Norden und die Lage der Stadt südlich des Butkowosees schliesst die Ausbreitung des Volkes über einen Teil der Parorbelia noch nicht aus. Wenn aber Appian de bell. Mith. 55: *καὶ Σύλλας τὴν ἐν τισσῶδε ἀργίαν διατιθέμενος Ἐνετοῦς καὶ Δαρδανέας καὶ Σιντιοῦς περίοικα Μακεδόνων ἔθνη, συνεχῶς ἐς Μακεδονίαν ἐμβάλλοντα ἐπιὼν ἐπόρθει...* schreibt, so müssen wir uns wohl hüten, auf eine direkte Nachbarschaft mit den im Norden wohnenden Dardanern schliessen zu wollen. Soweit nach Norden reichten die Sinter sicherlich nicht. Wenn also dieser Volksstamm am mittleren Strymon ein verhältnismässig kleines Land inne hatte, so darf man ihn doch nicht für ein unbedeutendes Häuflein ansehen. Er lässt sich von der Zeit des peloponnesischen Krieges bis zu Sullas Zeit in der Geschichte verfolgen; und zwar fristete er kein kümmerliches Dasein, sondern wagte es sogar Einfälle in Makedonien zu machen, so dass Sulla zur Sicherung der Grenzen gegen ihn zu Felde zog, und aus Livius 42, 51 ¹⁾ wissen wir, dass aus Heraklea 3000 Thraker zu Perseus gestossen sind, um ihn im Kriege mit Rom zu unterstützen.²⁾

¹⁾ Bei Liv. heisst es: Et armatorum duo milia Gallorum erant, praefecto Asclepiodato. Ab Heraclea ex Sintis tria milia Thracum liberorum suum ducem habebant. Die Interpretation der Stelle hängt von der Interpunktion ab; dergemäss kann ab Her. ex Sint. zu Gallier oder zu Thraker gehören. Der ersten Beziehung ist wohl der Vorzug zu geben und vor tria ein Punkt zu setzen. Vgl. Weissenborn z. d. St.

²⁾ Ptolem. kann hier kaum berücksichtigt werden, da er Sintike zu weit nach Westen setzt; bei Caes. bell. civ. III, 79: *»Pompeius per Candaviam iter in Macedoniam expeditum habebat . . . et Heracleam [Sinticam], quae est subiecta Candaviae, iter fecerat,«* ist *»Sinticam«* als irriges Glossem zu streichen, da wegen des Relativsatzes *»subiecta Candaviae«* der Zusatz *»Sinticam«* geo-

Mit den Sintern in Gemeinschaft nennt Thukydides die Maeder. Diese erscheinen, wenn man die gesamte Literatur des Altertums hierüber zusammenstellt, als ein streitbares auf der Balkanhalbinsel weitverzweigtes Volk, von dem Thukydides an der oben angeführten Stelle offenbar nur einen Bruchteil gemeint haben kann. In der späteren Zeit der makedonischen Monarchie, als unter der Herrschaft der Antigoniden das Reich seinem Untergang entgegen ging und die Kämpfe mit den immer noch freiheitsliebenden Griechen und den ländergierigen Römern die ganze Macht und Kraft der Könige vollauf in Anspruch nahmen, regten sich zugleich im Norden feindliche Elemente; illyrisch-thrakische Völker lauerten auf jede günstige Gelegenheit, um in Abwesenheit des Königs das Land durch räuberische Einfälle heimzusuchen.¹⁾ Unter diesen wilden Barbarenschwärmen des Nordens, deren Angriffe, wie wir aus den Berichten der Alten ersehen, keineswegs von makedonischer Seite unterschätzt wurden, kehrt des öfteren auch der Name der Maeder wieder. Der Name wird von Thukydides abwärts bis in die spätere Zeit nicht selten genannt, aber genaue Nachrichten über die Wohnsitze des Volkes, worauf es uns besonders ankommt, finden wir wenig. Auch betreffen die meisten Stellen eine weit spätere Zeit als die des Thukydides, oder wenn wirklich die ältere Periode berücksichtigt wird, so gehören die Schriftsteller einer so späten Zeit an, dass bei ihrer oft sehr mangelhaften Kenntnis der alten Verhältnisse ihre Darstellung weniger verständlich und glaubwürdig ist. Die meisten Quellen aber beziehen sich auf die spätere Geschichte, wo die

graphisch undenkbar ist, unter Heraklea kann nur Heraclea Lynkestis gemeint sein. Polyän VIII, 55 Σιντιῶν, οἱ νέμονται μικρὸν ἄνω Βοσπόρου ist zu vergleichen mit Herodot IV, 28 Σινδοί (vgl. Krüger z. d. St.). Die Abstammung, sowie die früheren Wohnsitze der Sinter können hier nicht weiter in Betracht kommen. Vgl. Strabo VII, 331, frg. 46; X, 457; XII, 549. — Steph. B. s. v. Αἰμυνοσ. Vgl. auch Abel S. 69 f.

¹⁾ Vgl. darüber Hertzberg, die Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer. I, S. 60 ff.

Römer ihre Macht im Orient auszubreiten suchten; allein auch bei dieser Gelegenheit erfahren wir nichts, was für die Bestimmung der Wohnsitze einen festen Anhaltspunkt gewährte. Alle Berichte der Alten laufen darauf hinaus, dass entweder der König von Makedonien oder die Römer mit dem maedischen Volke zu kämpfen hatten. Über diese Allgemeinheit erhebt sich selten ein Autor, und selbst da, wo eine grössere Ausführlichkeit vorhanden ist, vermögen wir den Stellen wegen unserer allzu grossen Unkenntnis der dortigen Gegend nicht das gehörige Verständnis entgegenzubringen.

In der angedeuteten Allgemeinheit bewegt sich zum Beispiel Polybius (X, 41, 4) bei der Schilderung der bedrängten Lage Philipps im Kriege mit den Römern. Die Aetoler, die durch das energische Eingreifen der Römer wieder Mut gefasst hatten, der König Attalus und die Römer selbst unter P. Sulpicius Galba setzten dem Könige Philipp, dessen Verbündete um Hilfe baten, hart zu; da läuft noch die Nachricht ein, dass die illyrischen Fürsten Skerdilaedus und Pleuratus ausgerückt seien, und die an den Grenzen wohnenden Maeder einen Einfall beabsichtigten, sobald sich der König aus dem Lande entferne. Im wesentlichen dasselbe erzählt Livius (28, 5), wohl im Anschluss an Polybius. In der Lebensbeschreibung des Aemilius (c. 12) erzählt Plutarch, dass dem Perseus Bastarner zu Hilfe gekommen seien, sich im Lande der Maeder versammelt und dann mit den übrigen vereinigt hätten. Damit ist zu vergleichen Diodor XXX, 24: Perseus, hocheufreut über die Nachricht, dass auserlesene Schaaren von Galliern die Donau überschritten, um sich mit ihm zu verbinden, schickt Leute nach dem Lande der Maeder, um die Barbaren zu möglichst schnellem Heranziehen aufzufordern (hiezv vgl. Livius 44, 26). Von Sulla erzählt ferner Plutarch (c. 23), er sei während der Verhandlungen mit Mithridates in Maedica eingefallen, habe einen grossen Teil des Landes verwüstet und sei dann wieder nach Makedonien zurückgekehrt. Und Eutrop. V, 17 erzählt, Sulla habe um dieselbe Zeit die Dardanier, Skordisker, Dalmater

und Maeder besiegt und von ihnen freiwillige Unterwerfung erhalten.

Nachrichten dieser Art lässt sich wohl soviel entnehmen, dass die Maeder im Norden Makedoniens und zwar unmittelbar an der makedonischen Grenze wohnten, wie man teils aus den Zügen der von der Donau herkommenden Barbaren durch das Land der Maeder teils aus den Einfällen der Maeder selbst schliessen kann. Ausführlicher hat sich über das Land Livius an einigen Stellen verbreitet. 26, 25 heisst es: *et relicto ad fauces Thessaliae Perseo cum quattuor milibus armatorum ad arcendos aditu Aetolos, ipse, priusquam maioribus occuparetur rebus, in Macedoniam atque inde in Thraciam exercitum ad Maedos duxit. incurrere ea gens in Macedoniam solita erat, ubi regem occupatum externo bello ac sine praesidio esse regnum sensisset. ad Phragrandam¹⁾ igitur vastare agros et urbem iam Phorynam,²⁾ caput arcemque Maedicae, oppugnare coepit. Leider fördert diese Stelle unser Wissen wenig, weil diese Städte für uns bloss Namen sind. Etwas weiter bringt uns Livius durch eine andere Erzählung. 40, 21 schreibt er über den König Philipp: *Philippus, simul ne otio miles deterior fieret, simul avertendae suspicionis causa quicquam a se agitari de Romano bello, Stobos Paeoniae exercitu indicto in Maedicam ducere pergit. cupido eum ceperat in verticem Haemi montis ascendendi, quia vulgatae opinioni crediderat Ponticum simul et Adriaticum mare et Histrum amnem et Alpes conspici posse . . . (40, 22): Philippus Maedicam primum, deinde solitudines interiacentes Maedicae atque Haemo transgressus septimis demum castris ad radices montis pervenit. Livius erzählt dann weiter, wie Philipp den Haemus bestieg, sich in seinen Erwartungen enttäuscht sah und durch Kälte und Mangel an Lebensmitteln gezwungen in einem fluchtähnlichen Marsche**

¹⁾ Wegen des Textes Phragrandam oder frangendos vgl. Weissenborn z. d. St.

²⁾ Weissenborn 3 f. 1871 setzt die Stadt dem heutigen Ivorino gleich. Wegen des Textes vgl. daselbst und das Polybiusfragm. bei Steph. Byz. (s. v. *Φορὸννα*.)

in das Gebiet der Dentheleten zurückeilte, die, obwohl Bundesgenossen, wie Feinde ausgeplündert wurden. Dann heisst es weiter: *frumento inde sublato in Maedicam regressus, urbem, quam Petram appellant, oppugnare est adortus. ipse a campestri aditu castra posuit, Perseum filium cum modica manu circummisit, ut a superioribus locis urbem adgrederetur. oppidani, cum terror undique instaret, obsidibus datis in praesentia dederunt sese: iidem, postquam exercitus recessit, obliti obsidum relicta urbe in loca munita et montes refugerunt.* Bedenkt man nun, dass von Stobi aus der Weg an den Haemus in nordöstlicher Richtung führt, und dass dabei Philipp durch die Landschaft Maedica zog, ferner dass die Landschaft Maedica nicht bis an den Haemus selbst reichte, weil Livius noch »solitudines interiacentes« nennt, so kann aus all dem nichts anderes folgen, als dass die Maeder im Nordosten an der dardanisch-paeonischen Grenze wohnten, sich aber nicht bis an den Haemus erstreckten.

Hält man mit dieser Ansicht die Nachrichten anderer Schriftsteller zusammen, so kann sie an Wahrscheinlichkeit nur gewinnen. Deutlich spricht sich hierüber der Geograph Strabo aus, wenn er schreibt: *τῶν δὲ Δαρδανιατῶν εἰσι καὶ οἱ Γαλάβριοι, παρ' οἷς πόλις ἀρχαία, καὶ οἱ Θουνάται· Μαίδοις, ἔθνη Θρακίῳ, πρὸς ἔω συνάπτουσιν.* Damit ist die unmittelbare Nachbarschaft der Maeder und Dardaner bezeugt und, da sie als östliche Nachbarn der Dardaner genannt werden, so ist die obige Ansicht, dass sie an der dardanisch-paeonischen Grenze wohnten, durch ein unzweideutiges Zeugnis aus dem Altertum bestätigt.¹⁾ Durch diesen

¹⁾ Über die Maeder schreibt Abel S. 69: »Die fruchtbare Ebene am unteren Strymon war der Sitz der Maeder; ausserdem begegnen sie uns aber auch an den Grenzen der Illyrier und östlich im Haemos. Es scheint, dass sich von den nördlichen Ursitzen der Thraker herab eine Abteilung der Maeder südlich an den Strymon, eine andere ostwärts zog, etc.« Die Stelle aus Strabo scheint Abel wegen der sehr unbestimmten Annahme von den Wohnsitzen der Maeder »an den Grenzen der Illyrier« nicht recht klar gewesen zu sein, wie denn überhaupt alles, was er über die Maeder sagt, ungenügend und teilweise wider-

sicheren Nachweis werden andere Stellen alter Schriftsteller erst unserem vollen Verständnisse erschlossen, und bilden dann einen weiteren Beweis für die Richtigkeit obiger Annahme. Wie könnte man sich ein klares Bild von der Erzählung des Dio Cassius machen, worin er berichtet, Crassus habe die thrakischen Völkerschaften, weil sie ihm bei seinen Kriegsoperationen in Mösien bösmitgespielt hatten, mit harten Strafen gezüchtigt und sich bei deren Vollziehung zuerst gegen die Maeder gewendet, wenn man wie Weissenborn (Anm. z. Liv. 40, 22) ihre Wohnsitze am mittleren Strymon suchte? Wie natürlich erscheint es nach obiger Annahme, dass die Maeder als Nachbarn der Mösier in den Römern den gemeinsamen Feind erblickten und ihrer eigenen künftigen Unterwerfung durch Unterstützung der Mösier entgegenarbeiten wollten. Durch diese Stelle wird uns auch bezeugt, dass sich das maedische Gebiet bis an die Grenzen Mösians erstreckte.

Nach diesem Ergebnis kann uns nicht mehr auffallend erscheinen, dass die Maeder im Verein mit den Dardanern genannt werden, wie wir ausser bei den schon angeführten Stellen aus Strabo und Eutrop, in einer andern bei Appian (Illyr. 5) finden. Appian berichtet nemlich, dieselben Illyrier — er hält nämlich die Maeder fälschlich für Illyrier — besonders die Skordisker,¹⁾ Maeder und Dardaner, hätten abermals einen Einfall nach Makedonien und Griechenland gemacht. Zur Bestrafung wegen des Frevels der Tempelplünderung (Delphi) hätten die Römer unter Anführung des L. Scipio einen Krieg gegen die Illyrier unternommen; die Skordisker, ausser einem Reste, der an die Donau geflohen, seien

sprechend ist. Er hält die Ebene am Strymon für den Hauptsitz dieses Volkes — anders kann man ihn wenigstens nicht verstehen — und spricht dann nur von einer Abteilung, welche von dem Ursitz der Thraker an den Strymon herabzog. Ganz falsch bezieht er die angeführte Stelle aus Livius 40, 21. 22 auf die »östlich im Haemos,« während doch Livius ausdrücklich »solitudines interiacentes Maedicae atque Haemo« nennt.

¹⁾ Der ausführliche Bericht Strabos über die Wohnsitze der Skordisker stimmt ganz gut zu meiner Annahme von den Wohnsitzen der Maeder.

vertilgt worden, während Scipio von den Dardanern und Maedern sich habe bestechen lassen.

Auf eine Stelle bei Livius (44, 26) will ich noch aufmerksam machen, weil sie durch die obige Erörterung unserem Verständnisse bedeutend näher gerückt wird. Der Inhalt ist kurz folgender. Mehr als 20000 Gallier, welche Perseus zum Kampf gegen Rom gedungen hatte, waren im Anzug. Perseus zog ihnen von seinem Lager (ab Enipeo ex castris) aus mit seiner halben Streitmacht entgegen; dann heisst es weiter von ihm: *ad Almanam urbem pervenit, et in ripa fluminis Axii posuit castra. circa Desudabam in Maedica exercitus Gallorum consederat, mercedem pactam operiens. eo mittit Antigonom, ex purpuratis unum, qui iuberet multitudinem Gallorum ad Bylazora — Paeoniae is locus est — castra movere, principes ad se venire frequentes. septuaginta quinque milia ab Axio flumine et castris regis aberant.* Der Geiz des Königs Perseus veranlasste aber die Gallier zum Abzug, für den Livius (c. 27) den Weg durch die Worte »*retro ad Histrum, perpopulati Thraciam, qua vicinia erat viae, redierunt*« näher bestimmt hat. Diese Stelle ist in mehrfacher Beziehung von Interesse. Wir erfahren wie weit vom Axios und der Stadt Almanä, welche südlich von den Stromengen des Axios liegt, nach der maedischen Stadt Desudaba war. Es sind 75 m. p. (= 15 Meilen), wenn Livius zuverlässig ist. Die Gallier sollen nach Bylazora vorrücken, einer paeonischen Stadt, nahe den dardanischen Grenzen; über die Richtung erfahren wir nichts, aber es kann sich nur um Norden oder Nordosten handeln. Wenn die Entfernung zwischen Almanä und Desudaba 75 m. p. betrug, so könnten die Gallier bei der Annahme einer nordwestlichen Richtung nur in Dardanien, nicht in Maedica ihr Lager gehabt haben. Rein westliche Richtung ist von vorneherein auszuschliessen, weil die angegebene Entfernung von Almanä aus noch lange nicht über Paeonien hinaus führt. Es bleibt also nur der Weg von Norden oder Nordosten her — von Almanä aus gerechnet — und wir werden somit wiederum in die oben bezeichnete Gegend geführt. Der von Livius

genannte Weg zum Rückmarsch deutet ebenfalls auf diese Richtung. Wichtig ist ferner für die Bedeutung und Grösse des maedischen Volkes, dass wir an dieser Stelle ausser den zwei schon genannten Städten Phoryna und Petra eine dritte Namens Desudaba kennen lernen.

Will man sich nach Durchmusterung der angeführten Stellen ein Gesamtbild von diesem Volke entwerfen, so muss man bedenken, dass diese Barbaren mehr als ein Jahrhundert Makedonien mit ihren Raubzügen belästigten, dass dieses Volk von Philipp II. herab¹⁾ bis zur römischen Kaiserzeit trotz vieler Kriege mit den Makedoniern und mancher Vernichtungsversuche der Römer noch fortbestand und gegen Rom das Haupt zu erheben wagte, und es wird einleuchten, dass es nicht eine Hand voll Leute gewesen sein kann, sondern ein lebensfähiges und zahlreiches Naturvolk, welches sich für die kargen Ernten seiner Berge durch Raub zu entschädigen suchte. Der Umstand ferner, dass drei²⁾ Städte in dem maedischen Lande genannt werden, legt ein lautredendes Zeugnis dafür ab, dass sich das Gebiet nicht auf einige wenige Meilen beschränkte; es muss vielmehr Maedica ein gutes Stück Land umfasst haben, welches zwischen Dardanien, Paeonien, dem Rilo Dag, dem Haemus und den beiden Mösien gelegen ist. Hier also muss der Hauptsitz dieses unverwüsthlichen Volkes gewesen sein, und von hier aus haben sich zwei Gruppen abgezweigt, deren eine sich im Süden am Strymon, die andere im Osten im Haemus, wie man annimmt, ansiedelte.

Was zunächst die Gruppe im Haemus betrifft, so ist sie nur von Strabo (VII, 318) durch folgende Worte bezeugt: »*εἰς οἱ*

¹⁾ Plut. Alex. (c. 9) wird von Alex. erzählt, er habe, von seinem Vater während eines Feldzuges gegen die Byzantier als Reichsverweser zurückgelassen, die abgefallenen Maeder wieder unterworfen und ihre Stadt nach Vertreibung der Barbaren Alexandropolis genannt. Diese Stadt ist uns anderswoher nicht bekannt und deshalb auch nicht die Gegend, aus der die Maeder vertrieben wurden.

²⁾ Die S. 58 genannte Stadt Phragranda kann nicht in Betracht kommen.

*περὶ τὸν Αἴμον καὶ οἱ ὑπ' αὐτῷ οἰκοῦντες μέχρι τοῦ Πόντου
Κόραλλοι καὶ Βέσσοι καὶ Μαίδων τινὲς καὶ Δανθηλητῶν.*

Die auffallende Angabe, dass Maeder im Haemus gewohnt haben, lässt sich aus dem Ausdruck »*Μαίδων τινὲς*« erklären, wodurch Strabo offenbar nur eine Abteilung bezeichnen wollte. Näheres über die hier genannten Maeder lässt sich nicht ermitteln. Bei dieser Angabe Strabos muss man vorsichtig sein und doppelt vorsichtig, weil sie anderweitig nicht bezeugt wird. Strabo zeigt sich mit dem illyrisch-thrakischen Lande wenig vertraut; man vergleiche nur, was er (VII, 316) über den Drilon berichtet oder welche verworrene Vorstellung er von dem Haemus hat (VII, 331, frg. 36). Diesen lässt er schon westlich des Strymon beginnen. Bei einer so weiten Ausdehnung des Haemus nach Westen würden freilich die Maeder darin gewohnt haben. Endlich macht Strabos Beschreibung der nördlichen Balkanhalbinsel den Eindruck, als ob er sich das Gebiet von den Dardanern bis zum Haemus viel ausgedehnter vorgestellt habe, als es in Wirklichkeit ist, und dass er die Grösse des maedischen Volksstammes, von dem er auffallend wenig berichtet, unterschätzt hat.

Doch wenden wir uns dem Süden zu; und dies um so mehr, weil die Untersuchung über die im Norden wohnenden Maeder streng genommen mit dem Gang und Zweck der Abhandlung wenig oder nichts gemein hat. Denn die bei Thukydides genannten Maeder wohnten, wie sich zeigen wird, am Strymon. Indessen scheint die Zusammenstellung und teilweise Beleuchtung der Literatur nicht ganz überflüssig zu sein, da die Geschichte dieses Volkes einer Klarstellung sehr bedarf und der verwandtschaftliche Zusammenhang mit der noch näher zu besprechenden Gruppe hiezu aufforderte. Die Maeder also, welche Thukydides erwähnt und deren Wohnsitze für die Lagebestimmung der Kerkine in Betracht kommen, wohnten am Strymon als Nachbarn der Sinter. Genaue Angaben, welche man über ihre Wohnsitze in neueren Werken finden mag, gehören in das Gebiet der Combination; nur die Gegend im allgemeinen lässt sich mit annähernder Wahrscheinlichkeit feststellen.

Thukydidēs II, 98 schreibt: »τὸ δὲ ὄρος (sc. Κερκίνη) ἐξ Ὀδρουσῶν διόντιες ἐν δεξιᾷ μὲν εἶχον Παιόνας, ἐν ἀριστερᾷ δὲ Σιντοὺς καὶ Μαίδους.« Darnach hatten die Odrysen bei ihrem Marsche durch das Kerkinengebirge, von ihrem Lande d. h. von Osten her kommend, die Paeonen rechts und die Sinter und Maeder links oder mit anderen Worten die Paeonen nördlich, die beiden thrakischen Stämme südlich. Aus dieser Stelle des Thukydidēs folgt aber auch, dass die Wohnsitze der Maeder sich nicht bloss auf die Ebenen des Strymonthales beschränkten, sondern auch nach Osten in das Gebirge hinein reichten.

Auffallend indessen ist, dass Thukydidēs an einer anderen Stelle nur schreibt: ὁ (ὄρος Κερκίνη) μεθόριον Σινιῶν καὶ Παιόνων. Warum fehlen hier die Maeder? Dass sie zu beiden Seiten des Strymon wohnten, bezeugt Strabo (VII, frg. 36), indem er vom Strymon schreibt: ἐξ Ἀγριάων γὰρ διὰ Μαίδων καὶ Σινιῶν εἰς τὰ μεταξὺ Βισαλιῶν καὶ Ὀδομάντων ἐκπίπτει. Dem entgegen ist Plinius, der sie in seiner summarischen Aufzählung nur westlich des Strymon kennt; IV, 40 »Thracia sequitur inter validissimas Europae gentes, in strategias L. divisa. Populorum eius quos nominare non pigeat, omnem Strymonem adcolunt dextro latere Densetetae et Medi ad Bisaltas usque supra dictos.« Ungenau ist auch Stephanus von Byzanz s. v. *Μυγδοῖα μοῖρα Μακεδονίας καὶ ἐτέρα Φρυγίας τῆς μεγάλης ἀπὸ Μύγδονος· τινὲς δὲ Μαίδους αὐτοὺς φασιν*· und s. v. *Ὀδοῖες, ἕθνος Θρακίας, τοῖς Μαίδοις ὄμορον*. Die Nachbarschaft der Maeder und Sinter wird ausser von Thukydidēs und Strabo auch von Pseudo-Aristoteles (*περὶ φαρμασιῶν ἀκουσμάτων* 115¹) bezeugt; ferner dass die Maeder Nachbarn der Paeonen waren, beglaubigt ausser Thukydidēs auch Bion bei Athenaeus II, 45 c, wo es heisst, dass die Quelle Inna *μῆση Μαίδων καὶ Παιόνων* liege.

¹) In dem Lande der Sinter und Maeder in Thrakien — heisst es dort — soll ein Fluss sein, der brennbare Steine mit sich führt. Dasselbe bei Älian n. an. IX, 20.

Soweit die Zeugnisse der Alten. Nach Durchmusterung der einzelnen Stellen darf man sich nicht verhehlen, dass zur genauen Bestimmung keine einzige Angabe bündig genug gehalten ist. Suchen wir den Berichten, insoferne sie überhaupt in Betracht kommen, das Bestmögliche zu entnehmen. Am deutlichsten spricht Strabo; nach ihm sassen die Maeder zu beiden Seiten des Strymon als Nachbarn der Agrianen d. h. der Paeonen überhaupt. Das bezeugt auch die Notiz bei Athenaeus. Südlich von den Maedern hatten nach Strabo die Sinter ihre Sitze und konnten infolge dessen nicht unmittelbare Nachbarn der Paeonen sein, wenigstens nicht in der Ebene des Strymon. Wie ganz anders gestaltet sich der Sachverhalt nach Thukydides! Nach der einen Stelle, an der höchst befremdender Weise die Maeder nicht mitgenannt werden, erscheinen die Sinter allein als Nachbarn der Paeonen, nach der andern die Sinter und Maeder. Und doch hätte Thukydides, würde er die Maeder nicht als Nachbarn der Paeonen angesehen haben, an dieser Stelle die Maeder nicht zu nennen brauchen. Die einzige denkbare Lösung wäre nach meiner Ansicht die, dass man die Maeder sich nicht soweit nach Osten ausgedehnt denken darf wie die Sinter, und zwar in der Weise, dass die Gruppe der Maeder von den Sintern halbkreisförmig umschlossen ist; auf diese Weise behält Strabo recht, nach dem der Strymon durch das sintische Gebiet fließt, und auch Thukydides, wenn er die beiden thrakischen Stämme als Nachbarn der Paeonen darstellt. Dadurch verneint sich von selbst der etwaige Gedanke, dass diese unteren Maeder mit den nördlichen in Verbindung gestanden seien. Für die Wohnsitze der Maeder nördlich von den Sintern sprechen auch die Resultate, welche wir oben über die Sinter festzustellen vermochten.

Fasst man alles zusammen, so wird man kaum irren, wenn man annimmt, dass die Maeder südlich von den Agrianen und nördlich von den Sintern zu beiden Seiten des mittleren Strymon wohnten und zwar nicht bloss in der Ebene, sondern auch in dem Gebirg östlich des Strymon. Dabei bleibt freilich, wenn man der

obigen Hypothese nicht beistimmt, noch die Schwierigkeit, wie man sich auch die Sinter als Nachbarn der Paeonen denken soll. An der Zuverlässigkeit des Thukydideischen Zeugnisses dürfen wir indessen kaum zweifeln.

Schliesslich bliebe noch übrig, einen Blick auf die Paeonen zu werfen, die Thukydides ebenfalls bei dieser Gelegenheit nennt; dieses Volk indessen ist bereits so bekannt, dass ich mich darauf beschränke, nur das Wichtigste zu erwähnen. Das über die Balkanhalbinsel weitverzweigte Volk der Paeonen wurde schon frühzeitig durch die Thraker und Makedonier von den Küsten nach dem Norden zurückgedrängt; in der historischen Zeit hatte es — einige kleine Bruchteile im Süden ausgenommen — die fruchtbaren Ebenen des oberen und mittleren Axios — die Ringbecken von Kalkandele und Üsküb — inne und erstreckte sich nach Osten bis über den oberen Strymon, aber auch noch nördlich der Wasserscheide der Balkanhalbinsel am Isker, der im Rilo seinen Ursprung hat und sein Wasser der Donau zuführt, wohnten nach Herodot (IV, 49) noch Paeonen. Den Stamm der Agrianen haben wir schon oben an den Abhängen der Rhodope und am oberen Strymon kennen gelernt.

Kehren wir nach dieser langen Abschweifung wieder zu unserem Gebirg Kerkine zurück und suchen mit Hilfe der gefundenen Resultate festzustellen, welches Gebirg Thukydides unter dem Namen Kerkine verstanden haben muss. Über den Gesamteindruck der Thukydideischen Erzählung habe ich schon oben gesprochen; darnach ist das Gebirge östlich des Strymon zu suchen; diese Annahme ist auch von verschiedenen Gelehrten gebilligt worden, allein die gleichzeitig von Thukydides genannten Namen, die Stadt Doberos und die verschiedenen Volksstämme, von denen man auch die Lage des Gebirges mit Recht abhängig machen wollte, waren Veranlassung, dass man sich von der richtigen Meinung abbringen liess. Und so kommt es, dass man bis jetzt sich noch nicht über die Lage einigen konnte; die gewöhnliche Ansicht ist die, dass der Beles Planina die alte Kerkine sei. Da aber die Sinter und

Maeder nachweisbar zu beiden Seiten des Strymon wohnten und sich noch bis in das östliche Gebirg erstreckt haben, so muss auch das Kerkinengebirg östlich des Strymon gelegen sein und wir verstehen vollkommen die Stelle bei Thukydides II, 98: *Ἐπορεύετο ἐπὶ τὴν Μακεδονίαν πρῶτον μὲν διὰ τῆς αὐτοῦ ἀρχῆς, ἔπειτα διὰ Κερκίνης ἐρήμου ὄρους ὃ ἔστιν μεθόριον Σιντῶν καὶ Παιόνων· ἐπορεύετο δὲ δι' αὐτοῦ καὶ ὁδῷ ἣν πρότερον αὐτὸς ἐποίησατο τευῶν τὴν ὕλην, ὅτε ἐπὶ Παίονας ἐστράτευσε. τὸ δὲ ὄρος ἐξ Ὀδρυσῶν διόντες ἐν δεξιᾷ μὲν εἶχον Παίονας, ἐν ἀριστερᾷ δὲ Σιντοὺς καὶ Μαίδους.* Sitalkes kann also nur östlich vom Strymon sein Reich verlassen und das Gebirg betreten haben, bei dessen Passierung er die Paeonen zur Rechten und die Sinter und Maeder zur Linken hatte. Dabei ist noch eines zu bemerken. Wenn die Kerkin das Scheidegebirg zwischen den genannten Völkern war, so müsste man ein Gebirg mit hauptsächlich westlicher Richtung haben, da ja auch der Zug eine solche hatte. Das widerspricht aber scheinbar den geograph.-orographischen Verhältnissen, da von der Hauptkette im Norden der Perin Dagh zwischen Nestos und Strymon nach Süden zieht. Indessen hat dieses Gebirg, zumal in seinen südlicheren Verzweigungen — aber auch im Norden fehlt es nicht daran — eine reiche Zahl von Quersügen und einen solchen Quersüdzug mag Thukydides speciell im Auge gehabt haben.

Nicht erklärbar ist das sich an obiges Citat anschliessende Sätzchen *διελθόντες δὲ αὐτὸ ἀφίκοντο ἐς Δόβηρον τὴν Παιονικήν.* Wie stimmt die Annahme betreffs des Gebirges östlich des Strymon mit Doberos, das unserem Nachweis zufolge weit westlich dieses Flusses liegt? Niemals passt dieses zusammen. Und doch kann Thukydides keinen anderen Ort Doberos meinen. Hier entsteht zwischen Gebirg und Stadt ein grosser Zwischenraum, dessen Erklärung unmöglich ist. Trotzdem aber dürfen wir, um beide Punkte verbinden zu können, nicht einen Vergleichsweg einschlagen, sondern müssen offen bekennen, dass Thukydides hier zu knapp ist, als dass er nicht zu Missverständnissen hätte Anlass geben sollen,

Wenn irgendwo so ist der Tadel, den Dionysius von Halikarnass über den grossen Historiker aussprach, hier am Platze, dass er nämlich im Streben nach gedrängter Kürze in Worten und Gedanken manches weggelassen habe, was der Leser mit Fug und Recht erwarte. Auch hier ist Thukydides durch die Kürze seiner Angaben Schuld an geographischen Irrtümern. Von dem ganzen Marsche gibt er nur den Ausgangs- und Endpunkt; zeichnet mit wenigen kräftigen Strichen die Marschroute, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen; er nennt keinen Flussübergang, teilt den Weg nicht nach Tagemärschen; dieses alles erscheint ihm in Hinblick auf die kommende grosse Aktion zu unwesentlich. Nur so vermögen wir uns zu erklären, dass seine Worte: *»διελθόντες δὲ αὐτὸ ἀφίκοντο ἐς Δόβηρον τὴν Παιονικήν«* nicht zu sagen brauchen, das Heer sei sofort nach Verlassen des Kerkinegebirges auch in Doberos gewesen. Nach des Thukydides Darstellung konnten noch Tagereisen dazwischen sein. Und fast möchte man sagen, für den ortskundigen Leser der damaligen Zeit sei eine nähere Angabe nicht notwendig gewesen. Denn das Kerkinegebirg war ihm wohl bekannt und Doberos war durch den Zusatz *»Παιονικήν«* deutlich gemacht. Mag sich die Erklärung dieses Sprunges jeder zurechtlegen, wie er will, sicherlich lässt sich an der Thatsache nichts ändern, dass Thukydides mit Doberos die oben näher besprochene Stadt in Paeonien in der Nähe des heutigen Doiran meint, dass aber gleichwohl das Gebirg Kerkine östlich des Strymon, zwischen diesem und dem Nestos zu suchen ist. Demnach ist der heutige Perin Dagh, nicht aber die Beles Planina die Kerkine der Alten.



—
Berichtigung:

S. 19 Z. 3 von oben ist nach »Thal in« einzuschalten: südwestlicher Richtung fort, das von Strabo gemeinte Thal setzt sich durch einen andern Fluss in etc.

